



# GEMEINDEN ANDERER SPRACHE UND HERKUNFT

The central map of Westphalia is surrounded by five photographs illustrating diverse church communities:

- Top Left:** A family portrait of a man, a woman, and a young child.
- Top Right:** A church choir performing in a sanctuary.
- Bottom Left:** A baptism ceremony with a priest and a family.
- Bottom Center:** A church choir performing in purple robes.
- Bottom Right:** A group of people holding certificates or diplomas.



# **GEMEINDEN ANDERER SPRACHE UND HERKUNFT**

Eine Orientierungshilfe  
für die evangelischen Gemeinden  
in Westfalen

Herausgegeben vom Landeskirchenamt  
der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW)  
Januar 2011  
Altstädter Kirchplatz 5  
33602 Bielefeld  
Telefon: 0521 594-0  
Fax: 0521 594-129  
E-Mail: [landeskirchenamt@lka.ekvw.de](mailto:landeskirchenamt@lka.ekvw.de)  
[www.evangelisch-in-westfalen.de](http://www.evangelisch-in-westfalen.de)

Konzept und Produktion: Öffentlichkeitsarbeit der EKvW  
Fotos: EKvW, istockphoto, VEM

Versand (Einzelexemplare kostenlos):  
Evangelisches Medienhaus Bielefeld  
Cansteinstraße 1  
33647 Bielefeld  
Telefon: 0521 9440-0  
E-Mail: [zentrale@presseverband-bielefeld.de](mailto:zentrale@presseverband-bielefeld.de)

0. Vorwort	2
1. Einleitung	4
2. Gemeinden anderer Sprache und Herkunft	
2.1. Was verstehen wir unter Gemeinden anderer Sprache und Herkunft?	7
2.2. Soziale Situation	10
2.3. Rechtlicher Status	11
2.4. Überblick: Wo gibt es wie viele und welche Gemeinden?	13
2.5. Beispiele: Eine afrikanische, eine asiatische, eine europäischen Gemeinde	15
3. Zusammenschlüsse und Aktivitäten	
3.1. Kooperationsprogramm	21
3.2. Listenprozess und Komitee der Listengemeinden	22
3.3. Ausbildungskurse „Kirche im Interkulturellen Kontext“ (KiKK) und „African Theological Training in Germany“ (ATTiG)	23
3.4. Arbeitsgemeinschaft Christlicher Migrationskirchen in NRW e.V. (ACMK)	24
3.5. Konferenz der Ausländerpfarrerinnen und Ausländerpfarrer der EKD (KAP)	25
3.6. EKD-Stellungnahmen	26
4. Beispiele ökumenischer Gemeinschaft mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft	
4.1. Münster: Gemeinsamer Gottesdienst und lokaler Zusammenschluss	28
4.2. Dortmund: Internationales Adventssingen - Klassik, Trommeln und Akrobatik	33
4.3. Gütersloh: Zusammenleben zweier Gemeinden, Eine-Welt-Fest	34
5. Theologische Herausforderungen und Fragen für das Gespräch	36
5.1. Mission	37
5.2. Kirche und Gemeindeverständnis	38
5.3. Amt des Pastors/der Pastorin	39
5.4. Das Wirken des Geistes und die Vielfalt der Geister	40
5.5. Bibel	41
5.6. Taufe	41
5.7. Ethik und Weltverantwortung	42
5.8. Gebet und Gottesdienst	43
5.9. Heilung	43
6. Praktische Fragen und Anregungen für Gemeinden der EKvW	
6.1. Gastfreundschaft und Nutzung von Räumen und Gebäuden	45
6.2. Ideen und Anregungen für gemeinsame Projekte	47
6.3. Anregungen für den Alltag	50
7. Anhang	
7.1. Liste der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft	52
7.2. Ansprechpartner	52
7.3. Mustermietvertrag	53
7.4. Mitarbeitende an dieser Broschüre	57
7.5. Literaturliste	57

„Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“.

Matthäus 12,12

Historisch betrachtet ist Migration die Regel und Sesshaftigkeit die Ausnahme. Die Bibel beschreibt Migration, den Auszug aus Ägypten, als identitätsstiftend für das Volk Israel. Das Gebot, die Fremden zu schützen, wird mit dieser eigenen Migrationsgeschichte begründet: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“ (2. Mose 22,20). Jesus selbst identifiziert sich mit den Fremden, und auch die frühe christliche Gemeinde kennt die Erfahrung, „dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind“ (Hebräer 11,13). Tiefe Glaubenserfahrungen wurzeln im Erleben eigenen Fremdseins.

Ist in der derzeitigen öffentlichen Debatte von Migration die Rede, wird häufig selbstverständlich angenommen, die Mehrzahl der Migrantinnen und Migranten seien Muslime. Tatsächlich ist der Anteil der einwandernden Christinnen und Christen mit 56 Prozent mehr als doppelt so hoch wie der der Muslime mit 22 Prozent.<sup>1</sup>

Viele von ihnen sind Gemeindeglieder in der EKvW, andere gründen eigene Gemeinden, in denen sie in ihrer Muttersprache beten, singen, ihren Glauben feiern und – Heimat finden.

Die internationale Ökumene liegt nicht mehr nur in fernen Ländern, sondern kommt mit diesen Gemeinden in unsere Nachbarschaft. Längst sind wir – auch in Westfalen – eine internationale Kirche. Die oft sehr unterschiedliche Art, den eigenen Glauben zu leben, fordert uns zugleich

heraus. Gemeinsam Kirche Jesu Christi zu sein, miteinander und nicht nur nebeneinander zu leben, ist eine ökumenische Aufgabe hier am Ort.

Die vorliegende Handreichung richtet sich an die Gemeinden der Evangelischen Kirche von Westfalen und möchte sie ermutigen, die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in ihrer Nachbarschaft verstärkt wahrzunehmen und auf sie zuzugehen. Die Handreichung informiert über die unterschiedlichen Gemeinden, stellt einige exemplarisch vor und lädt zum theologischen Gespräch ein. Vor allem stellt sie Möglichkeiten der Begegnung und des Zusammenlebens vor, gemeinsame Schritte miteinander zu gehen.

Ich hoffe, dass viele Gemeinden sich von dieser Handreichung anregen lassen und eigene kreative Ideen für eine wachsende Gemeinschaft mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft entwickeln.



Präses Dr. h.c. Alfred Buß

<sup>1</sup> „Der Anteil der eingewanderten Katholiken und Katholikinnen ist mit 33 Prozent höher als jener der Muslime mit 22 Prozent. Der Anteil der dem Protestantismus zuzurechnenden Einwanderinnen und Einwanderer ist mit 11 Prozent etwas geringer als der der Orthodoxen (12 Prozent).“ Zitiert nach: „...denn ihr seid selbst Fremde gewesen“. Vielfalt anerkennen und gestalten. Ein Beitrag der Kommission für Migration und Integration der EKD zur einwanderungspolitischen Debatte, Texte 108, 2009, S. 13.

## 1. Einleitung

Die kirchliche Landschaft in Deutschland ist in den vergangenen Jahrzehnten vielfältiger und bunter geworden. Mit der Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern und Kontinenten ist die Gründung neuer Kirchen und Gemeinden einhergegangen. Das Spektrum reicht von Gemeinden reformatorischer Prägung, die ihre Gottesdienste in finnischer, niederländischer oder ungarischer Sprache halten, über internationale Gemeinden mit Mitgliedern

aus ganz verschiedenen Ländern, die ihre Gottesdienste in englischer oder französischer Sprache feiern, bis hin zu afrikanischen, koreanischen und lateinamerikanischen Gemeinden charismatischer oder pfingstlerischer Tradition, die ihre Aufgabe vor allem in der Mission in Deutschland sehen.

Die Gestaltung des Zusammenlebens und des theologischen Gesprächs ist eine wachsende ökumenische Herausforderung für die Evangelische Kirche von Westfalen und ihre Gemeinden. Viele Kirchengemeinden, vor allem in den Städten, pflegen bereits seit Jahren Kontakte zu Gemeinden anderer Sprache und Her-



Open-Air-Gottesdienst mit Beteiligung von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.

kunft: Sie teilen Kirchen und Gemeindehäuser oder vermieten sie an internationale Gemeinden, gelegentlich feiern sie Gottesdienste zusammen, auch Gemeindefeste oder Adventsfeiern. Doch daneben sind Unsicherheiten oder offene Fragen seitens der westfälischen Gemeinden häufig: Was ist das für

eine Gemeinde, die unsere Kirche am Sonntagnachmittag benutzen will? In welcher Weise kann oder darf es überhaupt eine Zusammenarbeit oder ökumenische Gemeinschaft geben? Wie können wir den Kontakt so gestalten, dass es zu einem guten ökumenischen Miteinander kommt?

Vor diesem Hintergrund hat die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen im November 2009 beschlossen, eine Handreichung zu diesen Fragen erstellen zu lassen. In dem Beschluss heißt es:

„In der EKvW und ihren Gemeinden erleben wir bereits seit langem ein starkes diakonisches und gesellschaftspolitisches Engagement für Flüchtlinge und Zuwandernde. Darin erfüllt sich eine Dimension evangeliumsgemäßer Gastfreundschaft, die allen Menschen gilt. Der geistliche Reichtum der zugewanderten Christen jedoch ist ein Schatz, der von unseren Gemeinden noch mehr in den Blick genommen werden sollte. Dazu brauchen sie Ermutigung, Beratung und Unterstützung.

Daher bittet die Landessynode die Kirchenleitung, eine Handreichung erstellen zu lassen. In ihr sollten Fragen Berücksichtigung finden wie:

- Wie können wir Christen anderer Sprache, Kultur oder Herkunft deutlicher wahrnehmen?
- Wie knüpfen wir Kontakte?
- Wie können wir offen und einladend auch für fremdsprachige Mitchristinnen und -christen werden?



Voneinander lernen: Trommelworkshop mit Konfirmandinnen und

In ihr sollten Beispiele ökumenischer Gemeinschaft mit Gemeinden anderer Sprache oder Herkunft vorgestellt werden.

Außerdem sollte sie Informationen über fremdsprachige evangelische Gemeinden in Westfalen, Hinweise auf Arbeitshilfen etc. enthalten.



Miteinander Gottesdienst feiern:  
Versammelt um das Taufbecken.

Die fremden Christinnen und Christen sind unsere Mitbürgerinnen und – wie wir – Gottes Hausgenossen. In der Vielfalt ihrer Traditionen, Kulturen und Spiritualität liegt eine ökumenische Herausforderung und Chance für unsere Kirche, die wir noch entdecken müssen.“

Die vorliegende Handreichung kommt diesem Auftrag nach. Sie möchte die Kirchengemeinden ermutigen, auf Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in ihrem Umfeld zuzugehen und nach Wegen gemeinsamen Handelns zu suchen. Sie möchte durch Beispiele dazu anregen, weltweite christliche Gemeinschaft vor Ort zu erleben und zu gestalten.

## 2. Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

### 2.1. Was verstehen wir unter Gemeinden anderer Sprache und Herkunft?

Christinnen und Christen aus vielen Ländern und aus den unterschiedlichsten christlichen Konfessionen leben in Deutschland. Das sind Menschen, die aus verschiedenen Gründen und für unterschiedliche Zeit nach Deutschland gekommen sind: Zuwandernde, vorübergehend hier lebende Migrantinnen und Migranten, Asylsuchende oder Flüchtlinge mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus.

Im Laufe der Zeit haben sich viele dieser Christinnen und Christen in kleinen und mittleren Gemeinden zusammengeschlossen (zwischen 50 und 500 Mitgliedern). Der Grund dafür war und ist der Wunsch, Gottesdienste in der Muttersprache oder in der Sprache des eigenen Landes und seiner Kultur zu feiern. Gemeinsam ist all diesen Gemeinden, dass ihre Gottesdienste nicht in deutscher Sprache sind. Ansonsten könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Sie unterscheiden sich durch die geografische Herkunft ihrer Mitglieder, in ihrer Organisationsstruktur, ihrer Theologie und ihrer Frömmigkeit.

Niederländische, finnische, ungarische und koreanische evangelische Gemeinden, katholische Missionen für Italiener und Spanier, orthodoxe Gemeinden, in denen sich Griechen, Russen und Aramäer versammeln - sie alle gehören bereits zu den etablierten Gemeinden. Oft sind sie Mitglieder oder Gäste bei den lokalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK). Manche besitzen eigene Kirchengebäude.



Internationaler Gottesdienst mit orthodoxer Beteiligung.

Vor allem afrikanische oder tamilische Gemeinden aber gibt es erst seit etwa 20 Jahren. Immer noch entstehen Bibelgruppen und Hauskreise, die mit der Zeit zu neuen Gemeinden anwachsen. Sie finanzieren sich vorwiegend aus Spenden ihrer Mitglieder. Meist sind sie Gäste in deutschen Kirchen oder Gemeindehäusern. Ihre Mitglieder sind Flüchtlinge oder Menschen mit und ohne gesicherten Aufenthaltsstatus, die oft in großer finanzieller Unsicherheit leben.

Die theologischen Prägungen und sozialen Strukturen sind in den Konfessionen unterschiedlich ausgeprägt:



Fest und Gesang zum Abschluss eines Theologiekurses.

In der Römisch-Katholischen Kirche sind die fremdsprachigen Gemeinden deutschen Gemeinden zugeordnet oder als fremdsprachige ‚Missionen‘ jeweils direkt dem Bistum unterstellt.

In Deutschland leben rund eine Million orthodoxer Christinnen und Christen. In der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD) haben sich griechisch-, rumänisch-, russisch-, bulgarisch- und serbisch-orthodoxe Gemeinden und Bischöfe zusammengeschlossen. Daneben finden sich auch orientalisches-orthodoxe Gemeinden. Sechs der orthodoxen Kirchen in Deutschland gehören zur ACK.

Evangelische Gemeinden lutherischer und reformierter Herkunft sind überwiegend europäisch geprägt (Finnen, Schweden, Niederländer, Ungarn), es gibt aber auch einige koreanische Gemeinden dieser Ausrichtung. Daneben finden sich methodistische und anglikanisch-episkopale Gemeinden sowie baptistische und mennonitische Gemeinden, deren Mitglieder vorwiegend aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion stammen.

Die meisten afrikanischen, tamilischen und lateinamerikanischen sowie viele der koreanischen und einige indische Gemeinden im Bereich der Evange-

lischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen sind pfingstlich-charismatisch geprägt.

Laut einer Studie von Christoph Dahling-Sander aus dem Jahr 2000 gehören 20 bis 25 Prozent der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zur altorientalischen und orthodoxen Konfessionsfamilie, 20 bis 25 Prozent zur Römisch-Katholischen Kirche und 50 bis 60 Prozent zu protestantischen Kirchen. Etwa die Hälfte der protestantischen Gemeinden ist den klassischen Reformationskirchen zuzurechnen, die andere Hälfte den pentekostalen Kirchen.

Eine allgemein gültige Bezeichnung gibt es nicht für diese bunte Vielfalt der Gemeinden. Jeder mögliche Begriff hebt einen bestimmten Aspekt hervor, der auf einige Gemeinden zutrifft, auf andere wiederum gar nicht.

Früher war es üblich, von „Gemeinden fremder Sprache und Herkunft“ zu sprechen. Die Rede von „ausländischen Gemeinden“ oder „fremden“ wird heute unter Hinweis auf Epheser 2,19: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ überwiegend abgelehnt – unter Christinnen und Christen soll die Nationalität keine Rolle spielen.

Wir sprechen in dieser Handreichung von „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“. Diese Bezeichnung wird auch von der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche im Rheinland und anderen Landeskirchen verwandt.

Daneben sind auch andere Bezeichnungen gebräuchlich: Der Ausdruck „Migrationsgemeinden“ unterstreicht die Zuwanderung in die deutsche Gesellschaft und wird von manchen Gemeinden selbst verwandt. Andere Gemeinden, deren Mitglieder mehrheitlich bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben, lehnen die Betonung des Migrations-



Ökumenischer Open-Air-Gottesdienst.

hintergrundes hingegen ab. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat sich in seiner 2009 erschienenen Untersuchung für diesen Begriff entschieden.

Auch von „internationalen christlichen Gemeinden“ ist neuerdings die Rede. Anders als der Begriff annehmen lässt, ist eine große Zahl der damit bezeichneten Gemeinden aber keineswegs international, sondern setzt sich aus Angehörigen einer bestimmten Herkunftsregion zusammen.



Familiengründungen sind meist von der eigenen kulturellen Identität her bestimmt.

## 2.2. Die soziale Situation der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

Migration hat es in der Geschichte immer gegeben. Menschen sind ausgewandert und Menschen sind zugewandert aus unterschiedlichen Gründen. Derzeit leben weltweit 195 Millionen Menschen in einem anderen als ihrem Herkunftsland, jeder 35. Mensch ist also ein Migrant oder eine Migrantin.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind Menschen nach Deutschland eingewandert, weil sie Arbeitsplätze suchten, besonders in Bergbau und Industrie. Eine weitere Einwanderungswelle, hauptsächlich aus Osteuropa, war durch Flucht und Vertreibung in Folge des Zweiten Weltkrieges verursacht. Im Zuge des wirtschaftlichen Wiederaufbaus kamen viele sogenannte „Gastarbeiter“ nach Deutschland, später zogen ihre Familien nach. Flüchtlinge aus Asien, Afrika, Lateinamerika und aus Osteuropa kommen bis heute nach Deutschland, weil sie politisch verfolgt sind, weil in ihrer Heimat Krieg oder wirtschaftliche Not herrschen. Andere studieren hier oder sind in verschiedenen Wirtschaftszweigen beschäftigt.

So hatten im Jahr 2006 etwa 15 Millionen Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund. Das entsprach rund 18 Prozent der Gesamtbevölke-

rung. Die ökonomische, soziale und rechtliche Situation dieser Menschen ist sehr unterschiedlich. Viele Familien leben seit mehreren Generationen hier und sind gut integriert. Auf der anderen Seite wird geschätzt, dass zwischen 500.000 und einer Million Menschen ohne Ausweispapiere unter uns sind. Sie leben in ständiger Angst vor Entdeckung und Abschiebung.

Die Diskussion um Zuwanderung und Integration, die immer wieder aufbrechende Fremdenfeindlichkeit, unsere Flüchtlings- und Asylpolitik betreffen viele Mitglieder der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Die Kirchen haben sich immer wieder an der öffentlichen Diskussion beteiligt und sich für eine humane Ausgestaltung dieser Politik eingesetzt, zum Beispiel für die Abschaffung von Kettenduldungen für Asylsuchende.



### 2.3. Rechtlicher Status

Die deutsche Rechtslage bietet einen breiten Spielraum für die Organisation von Religionsgemeinschaften. So breit der Spielraum ist, so vielfältig sind auch die rechtlichen Organisationsformen der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Zahlreiche Gemeinden haben für sich die Organisationsform des eingetragenen Vereins gewählt. Diese ermöglicht die geordnete Teilnahme am Rechtsleben. Der Status als Körperschaft öffentlichen Rechts ist den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zwar nicht verwehrt, aber für die meisten weder angestrebt noch erreichbar. Zum Beispiel bringen die meisten Gemeinden anderer Sprache und Herkunft die gesetzlich notwendige Mitgliederzahl von einem Promille der Bevölkerung nicht auf.

An deutschen Universitäten:  
Studierende aus aller Welt.

Wegen der unterschiedlichen Organisationsformen der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft ist die Frage ihres Verhältnisses zu den EKD-Gliedkirchen jeweils gesondert zu betrachten. Das kirchliche Mitgliedschaftsrecht sieht eine individuelle, nicht korporative Mitgliedschaft vor. Gemeinden anderer Sprache und Herkunft gehören daher als Gemeinden nicht zur Landeskirche. Als Einzelpersonen sind dagegen zahlreiche Christinnen und Christen aus Gemeinden anderer Sprache und Herkunft Mitglieder der Evangelischen Kirche von Westfalen. Ausländische Staatsangehörige, die gegenüber den staatlichen Meldebehörden erklären, dass sie evangelisch sind, gehören automatisch zur jeweiligen Gliedkirche der EKD (§ 9 des Kirchengesetzes über die Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche vom 10.11.1976). Dies erfordert von Seiten unserer Kirchengemeinden ein offenes und einladendes Zugehen auf die neu angekommenen Christinnen und Christen anderer Sprache und Herkunft.



„Jesus ist HERR“ – Mission in Deutschland.

Nur in wenigen Fällen ist vertraglich geregelt, wie Christinnen und Christen zugleich Mitglieder einer EKD-Gliedkirche und einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft sind, so zum

Beispiel durch den Vertrag zwischen der EKD und der Lutherischen Kirche Finnlands. Darüber hinaus haben einige wenige Landeskirchen Möglichkeiten korporativer Mitgliedschaft geschaffen.

Die Frage der Anerkennung und des Status von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft ist also nicht einheitlich geregelt. Von Fall zu Fall erfordert sie eine eigene Einschätzung, intensive Beratung und das nötige Fingerspitzengefühl.

## 2.4. Überblick: Wo gibt es wie viele und welche Gemeinden?<sup>1</sup>

In Nordrhein-Westfalen gibt es rund 450 Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, die im weitesten Sinn evangelisch sind. Davon liegen 80 Prozent auf dem Gebiet der rheinischen und 20 Prozent auf dem Gebiet der westfälischen Kirche. Derzeit gehören ca. 140 Gemeinden zur „Liste fremdsprachiger Gemeinden“ in NRW (siehe 3.2.), darunter 40 auf dem Gebiet der EKvW. Die Gemeinden befinden sich in Bielefeld, Bochum, Dorsten, Dortmund, Gütersloh, Hamm, Herne, Herten, Iserlohn, Münster, Paderborn, Schwerte und Siegen. Die Gemeindeglieder kommen oft aus einem großen Umkreis und nehmen lange Anfahrtswege in Kauf.

Grob lassen sich vier unterschiedliche Typen evangelischer und pfingstlich-charismatischer Gemeinden anderer Sprache und Herkunft benennen:

### **Etabliert-denominationale Diasporagemeinden**

Sie setzen sich aus Menschen einer bestimmten Nationalität und Zugehörigkeit zu einer reformatorischen Kirche zusammen. Die Gemeinden entstanden dadurch, dass die Herkunftskirche auf die deutschen Landeskirchen zukam und um Betreuung ihrer Mitglieder bat. Beispiele sind die finnisch-lutherischen, die ungarisch-reformierten oder die koreanischen evangelischen Gemeinden. Die Gemeinden feiern ihre Gottesdienste in den Räumen landeskirchlicher Gemeinden. Neben den muttersprachlichen Gottesdiensten, die etwa monatlich stattfinden, nehmen die Mitglieder dieser Gemeinden an deutschen Gottesdiensten teil. Diese Gemeinden sind oft Mitglied der lokalen ACK und unterscheiden sich theologisch kaum von den Landeskirchen. Die Pfarrerinnen und Pfarrer dieser Gemeinden sind akademisch-theologisch ausgebildet und werden in der Regel von ihrer Heimatkirche ausgewählt und für einen begrenzten Zeitraum nach Deutschland entsandt.

1

Währisch-Oblau, Claudia: Migrationskirchen in Deutschland. Überlegungen zur strukturierten Beschreibung eines komplexen Phänomens; in: Zeitschrift für Mission 1-2 (2005), 19-39.

### Freikirchliche Missionsgemeinden

Dies sind oft kleine Gemeinden, die aus der Evangelisierungsarbeit freikirchlicher Missionswerke entstanden sind. Sie bleiben rechtlich und organisatorisch eng mit den Werken verbunden. Die Pfarrer und Prediger werden von den Missionswerken ausgewählt und angestellt. Häufig sind sie selbst Migranten, die in Deutschland eine Bibelschul Ausbildung durchlaufen haben. Diese Missionsgemeinden sind überwiegend evangelikal ausgerichtet.

### Gemeinden Reverser Missionskirchen<sup>2</sup>

Seit Mitte der 1980er Jahre bilden sich vermehrt Gemeinden, die zu überseeischen, meist pfingstlichen Kirchen gehören, welche keine Beziehungen zu deutschen Kirchen unterhalten und auch nicht dem Ökumenischen Rat der Kirchen angehören. Überwiegend sind die Mutterkirchen in Westafrika und Südkorea angesiedelt. Entsprechend gehören diese Gemeinden anderer Sprache und Herkunft nicht den lokalen ACKs an. Häufig entstehen sie durch spontane Gründungen durch Gruppen von Christinnen und Christen der Herkunftskirche, die sich zunächst zu Bibel- und Gebetsgruppen zusammenschließen. Wächst die Gruppe, wird eine Gemeinde gegründet und die Zentrale der Herkunftskirche informiert. Vor dort erhält sie Materialien, Besuche von Evangelisten und – falls die finanziellen Mittel ausreichen – einen Pastor. Selten finden auch regelrechte „Gemeindepflanzungen“ aus Übersee statt. Vor allem ghanaische, nigerianische und südkoreanische Pfingstkirchen haben Europa als Missionsfeld entdeckt. Die Herkunftskirchen sind in der Regel durch einheimische Propheten und Apostel im Zuge lokaler Erweckungen gegründet worden. Theologisch gehören ein dualistisches Weltbild, die Betonung der übernatürlichen Wirkungen des Heiligen Geistes, eine gesteigerte Naherwartung, evangelistischer Eifer und moralischer Rigorismus zu den Kennzeichen dieser Gemeinden.

2

Der missionstheologische Fachbegriff „Reverse Mission“ bezeichnet die Mission, die sich aus den klassischen „Empfängerländern“ wieder zurück in die ehemaligen „Senderländer“ wendet. Kirchen im Süden, die durch die von Europa ausgehende Missionstätigkeit entstanden sind, entsenden nun Missionare nach Europa, um dem als säkularisiert wahrgenommenen Norden das Evangelium zu bringen.

### Unabhängige, nicht-denominationale neue Missionskirchen

Diese Kirchen entstanden seit den 1990er Jahren und sind überwiegend afrikanischer oder tamilischer Herkunft. Ihre Zahl wächst ständig. Diese neopentekostalen Gemeinden verstehen sich bewusst als nicht-konfessionell. Meist werden sie von Einwanderergruppen um eine charismatische Leitungsperson - fast immer ein Mann - gegründet, die dann den Titel „Pastor“ trägt. Dieser übt sein Amt ohne Bezahlung aus und lebt von einem anderen Beruf. Gemeinsam ist diesen neopentekostalen Gemeinden die Vorstellung, dass der christliche Glaube konkrete positive Veränderungen im Leben des Einzelnen bewirkt: körperliche Heilung, Lösung von Problemen und materieller Reichtum. Bei den Gemeindegliedern handelt es sich nicht selten um Flüchtlinge oder Einwanderer mit unklarem Aufenthaltsstatus.

### 2.5. Beispiele: Eine afrikanische, eine asiatische und eine europäische Gemeinde anderer Sprache und Herkunft

#### Die International Gospel Church in Münster

Die Räumlichkeiten der Evangelischen Andreas-Kirchengemeinde in Coerde leeren sich rasch nach dem Gottesdienst um 9:30 Uhr. Die letzten Besucher plaudern draußen, nur noch der Küster macht sich drinnen zu schaffen. Es liegt eine müde Stimmung über diesem grauen Sonntagvormittag. Doch das bleibt nicht so, denn im münsterländisch ziegelroten Andreas-Gemeindezentrum im Norden von Münster beginnt bald die „zweite Schicht“. Hier ist der Treffpunkt für die International Gospel Church (IGC), deren Gottesdienst um 12 Uhr mittags anfängt.



Musik ist immer ein zentrales Element der Verkündigung.

Im Altarraum singt und swingt sich der Chor in einen neuen Gospelsong ein: Jesus never fails me, oh! Die International Gospel Church trägt ihren Namen zu Recht. Nicht nur weil sie den Gospelgesang professionell pflegt, sondern auch weil die Gemeinde sich international zusammensetzt: Die Mitglieder kommen aus Westafrika, aber auch aus europäischen Ländern.

Da sitzt zum Beispiel Silvia Ildiko N. aus Rumänien. Nach dem Studium in Siebenbürgen absolviert die junge Frau gerade an der hiesigen Universität einen Master-Studiengang und hofft auf eine berufliche Zukunft in Deutschland, lieber aber noch in Afrika. Sie ist in einer Baptistengemeinde aufgewachsen und hat hier eine verwandte Atmosphäre gefunden.

Schwerer hatte es der Gemeindeälteste Emmanuel O., in der fremden Stadt Fuß zu fassen. Er war Religionslehrer in Nigeria und ist momentan arbeitslos. Mit der schwierigen deutschen Sprache kommt er immer noch nicht so gut zurecht. Seine Hoffnungen richten sich jedoch auf den Sohn, der in der Realschule im Kreuzviertel gut lernt. „Der hat keine Probleme und wird auch keine haben“, sagt der Vater zuversichtlich.

Ich habe mich mit John Uzuh um 11 Uhr verabredet. Der hochgewachsene Nigerianer mit der leisen, freundlichen Stimme leitet seit dem vorigen Jahr die Gemeinde. Der 41-Jährige ist der erste IGC-Pastor, der ein mehrjähriges Studium in Deutschland abgeschlossen hat und fließend Deutsch spricht. John Uzuh kam schon früh nach Deutschland. Nach einem Zwischenaufenthalt in den USA ging er nach Erzhausen bei Darmstadt, wo der Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden eine eigene Ausbildungsstätte unterhält. Danach arbeitete er in der Volksmission in Ans-



Eine-Welt-Feste bieten eine gute Gelegenheit des Kennenlernens verschiedener Gemeinden.

bach, der einzige Afrikaner in der bayerischen Gemeinde. Nun ist John Uzuh ein ordnierter Pastor innerhalb der Evangelischen Allianz. Er hat dafür gesorgt, dass die IGC mit den evangelischen Freikirchen und ihren hier in Münster existierenden Gemeinden verbunden ist. Es ist ihm wichtig, Verbündete im Glauben zu haben, sagt er, das schützt auch vor eventuell auftretendem Rassismus oder Fundamentalismus-Verdacht.

Etwa 50 aktive Mitglieder hat die IGC-Gemeinde jetzt, schätzt John Uzuh. Aber genau kann er das nicht sagen, da es keine festen Listen und Beiträge gibt.

Pastor Uzuh ist viel unterwegs. Fast jeder Abend ist ausgebucht: Gebetsabend und Gebetsnacht, Jugendtreff und Chorprobe, deutscher und englischer Hauskreis. Aus einem Hauskreis hat sich die Gemeinde in den 90er Jahren entwickelt und wurde größer, bis sie in Coerde in einer evangelischen Gemeinde einen Platz fand. Es waren zuerst afrikanische Studierende und Asylsuchende aus Unruhegebieten. Dann kamen die EU-Migranten dazu, die sich mit dem Pass eines EU-Landes hier ansiedeln, arbeiten und eine Familie gründen können. Jedoch nicht alle haben einen sicheren Job oder einen sicheren Aufenthalt. So ist die Gemeinde international offen, aber auch Ersatz für die Heimat und Schutzraum.



Selbstverständlich in vielen Gemeinden: Miteinander lernen und diskutieren.

### **Die Koreanische Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Dortmund**

Wer am Sonntagnachmittag an der Markuskirche im Dortmunder Norden vorbeikommt, sieht auf dem Parkplatz Autos aus Bochum, Köln, Münster,

Essen oder Detmold. Wer neugierig näher kommt, hört vielleicht hochkarätige Chormusik, die nach außen dringt. Wer dann in die Kirche hineingeht, findet sich in einem Gottesdienst wieder, versteht aber kein Wort, denn hier feiert die koreanische Gemeinde.

Die Gemeinde wurde 1981 gegründet und hat zur Zeit etwa sechzig Mitglieder, die zum Teil von weit her anreisen. Rund ein Drittel der Gemeindeglieder sind Studentinnen und Studenten. In den sechziger Jahren hatte Deutschland Tausende von Krankenschwestern angeworben. Viele von ihnen sind hier geblieben und haben Familien gegründet. Sie fühlen sich - auch in der zweiten Generation - gut integriert in Deutschland.

Der Kontakt mit der deutschen Gemeinde ist gut. Die Koreaner wollen nicht nur anonyme Mieter sein. So gibt es regelmäßigen Predigttausch und ein gemeinsames Osterfrühstück. Einmal im Jahr veranstaltet die Gemeinde einen Konzertabend, der großen Anklang findet. Einige Gemeindeglieder studieren Musik und bringen ihr musikalisches Können ein.

Seit sieben Jahren ist Jae-Oh-Lee Pfarrer dieser Gemeinde. Vor zwanzig Jahren kam er mit seiner Frau nach Deutschland, um hier zu studieren, er Theologie, sie Anglistik. Sie sind geblieben und haben hier ihre zweite Heimat gefunden, doch immer noch sagen sie: „Wir waren im Urlaub in der Heimat – in Korea“.

Neben den Gottesdiensten bietet Pfarrer Jae-Oh-Lee zweimal wöchentlich Bibelstunden an, eine davon wird auf Deutsch gehalten, speziell für Gemeindeglieder, die ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten. Um seine Gemeindeglieder zu besuchen, ist der Pfarrer viel unterwegs. Doch seine Arbeit geht auch über die Gemeindegrenzen hinaus: Immer wieder fragen ihn koreanische Studierende in Fragen des alltäglichen Lebens um Rat, ein Stück interkulturelle



Koreanische Krankenschwester bei der Arbeit in der Klinik.

Sozialarbeit. Die Gemeinde finanziert sich selbst durch eigene Spenden und Kollekten. Üblicherweise gibt jedes Gemeindeglied den Zehnten.

Es gibt viel soziales Engagement. Zusammen mit anderen koreanischen Gemeinden unterstützt man ein Jugendheim in der Slowakei durch Transporte mit Kleidung und Schuhen. Über das DRK wurden Nordkoreaner in Krisenzeiten unterstützt, für die Opfer des Erdbebens in Haiti wurden Spenden gesammelt. In Zukunft will sich die Gemeinde stärker vor Ort in Dortmund engagieren, zum Beispiel durch die Unterstützung der Obdachlosenarbeit der deutschen Gemeinde. Dieses soziale Engagement hat für die Koreaner auch eine missionarische Dimension: Sie wollen dadurch Zeugnis für ihren Glauben ablegen.

Frau Hye-Sun-Lee, die gerade ein Buch von Margot Käßmann ins Koreanische übersetzt, hat einen Traum: Kontakt zu den vielen in Dortmund studierenden Chinesinnen und Chinesen zu bekommen und ihnen den Glauben näher zu bringen. Sie sind sehr an Korea interessiert.

### **Die Finnische Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Bielefeld**

In Deutschland leben etwa 13.400 Finninnen und Finnen. Viele von ihnen sind Mitglieder deutscher Ortsgemeinden. Gottesdienst und andere Aktivitäten in der eigenen Muttersprache bieten 18 finnische Gemeinden, davon drei in Westfalen: in Bielefeld, Münster und im Ruhrgebiet. Die Aktivitäten der Gemeinden sind weitgehend zweisprachig und beziehen deutsche Ehepartner, die zumeist binationalen Kinder und andere Finnlandfreunde mit ein. In Deutschland arbeiten fünf finnische Pfarrerinnen und Pfarrer, die Angestellte ihrer jeweiligen Landeskirchen sind und auch von ihnen besoldet werden. Die EKD



Taufe eines afrikanischen Kindes im sonntäglichen Gottesdienst.

ersetzt den Landeskirchen ihre Aufwendungen und finanziert die Kosten der Pfarrer. Im Gegenzug finanziert die Kirche in Finnland deutsche Auslandspfarrer. Die Jugendgruppen haben sich in der Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugendlicher zusammengeschlossen. In Verbindung mit den Gemeinden vermitteln 24 finnische Sprachschulen insgesamt 700 Kindern und Jugendlichen finnische Sprache und Kultur. Darüber hinaus sind die jährlich in Finnland stattfindenden deutsch-finnischen Konfirmandenfreizeiten ein wichtiger Baustein für die Identität der zweiten, meistens in Deutschland geborenen Generation.

Das Zentrum der finnischen kirchlichen Arbeit e.V. (ZfkA) koordiniert die Arbeit der Gemeinden, führt den Haushalt und vertritt die Gemeinden nach außen. Das ZfkA hält Kontakt zur Evangelischen Kirche in Deutschland, zu deren Gliedkirchen und zur Heimatkirche in Finnland. Die finnische kirchliche Arbeit basiert auf einer Vereinbarung zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Pfarrerin der Bielefelder Gemeinde ist Helena Eckhoff, die von ihrem Wohnort Düsseldorf aus seit 2001 die Gemeinden im Rheinland und in Westfalen betreut – 2012 wird sie nach Finnland zurückkehren.

Die Bielefelder Gemeinde existiert seit 1977. Sie zählt 300 Gemeindeglieder aller Altersgruppen, die Mehrheit von ihnen sozial gut situiert. Fünf bis sechs Mal im Jahr wird in der Bodelschwingh-Kirche der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde der finnische Gottesdienst gefeiert. Daneben organisieren sich vor allem die Frauen zu weiteren Aktivitäten, wie Frühstückstreffen, Nachbarschaftshilfe, kulturellen Veranstaltungen oder Gemeindereisen. Ein wichtiges Ereignis ist in jedem Jahr der finnische Adventsbasar.

Was die Gemeindeglieder vor allem miteinander verbindet, sind die gemeinsame Sprache sowie die gemeinsame Herkunft und Kultur – und die Erfahrung, dass der eigene christliche Glaube, die eigene Spiritualität eher in der Muttersprache Ausdruck finden als im Deutschen.



Finnische Flagge – gern genutztes Symbol und Hinweis auf die eigene Identität.

### 3. Zusammenschlüsse und Aktivitäten

#### 3.1. Kooperationsprogramm

Ende der 90er Jahre hat die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) das Programm „Kooperation zwischen deutsch- und fremdsprachigen Gemeinden“ initiiert in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Vereinten Evangelischen Mission. Dieses Programm zur Kooperation zwischen deutsch- und fremdsprachigen Gemeinden war organisatorisch von 1998 bis 2008 bei der VEM angesiedelt, finanziell wurde es zehn Jahre lang von der Evangelischen Kirche im Rheinland getragen. Konzentrierte sich das Programm zunächst auf Forschung und Recherche über die Situation und das Selbstverständnis evangelischer Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, so entstanden daraus bald weitere Initiativen: die „Liste fremdsprachiger Gemeinden, die untereinander und mit Landeskirchen ökumenisch zusammenarbeiten wollen“, das Komitee der „Listengemeinden“, das jährliche „Listentreffen“ und der Ausbildungskurs „Kirche im interkulturellen Kontext“.

2008 hat die VEM die Koordination des Programms an die Evangelische Kirche im Rheinland zurückgegeben. In der Evangelischen Kirche von Westfalen nimmt das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) in guter Kooperation mit dem Ökumenedezernat der Evangelischen Kirche im Rheinland und ihren derzeitigen Beauftragten diese Aufgabe wahr.



Gemeinsamer Informationsstand beim Gemeindefest.

Neukonzeption der Arbeit: Ab 2011 wird die bisherige Arbeit in neuer Kooperation fortgeführt. Sie dient der Förderung ökumenischer Begegnungen

zwischen Ortsgemeinden und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, sie ist Anlaufstelle für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft wie auch Beratungseinrichtung für landeskirchliche Gemeinden und Kirchenkreise im Blick auf die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. 2010 ist für diese Arbeit eine Pfarrstelle eingerichtet worden. Sie wird von der EKIR zu 80 Prozent und von der EKvW zu 20 Prozent finanziert – dies entspricht in etwa der prozentualen Verteilung der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.

In Westfalen nimmt das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) mit seinen Regionalstellen zudem weiterhin die Beratung und Unterstützung vor Ort wahr.



Mitglied einer afrikanischen Gemeinde im Gespräch mit Passanten.

tung und Unterstützung vor Ort wahr.

### 3.2. Listenprozess und Komitee der Listengemeinden

An dem Programm „Listenprozess“ konnten sich im Rheinland und in Westfalen diejenigen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft beteiligen, denen an einer engeren Zusammenarbeit mit den Landeskirchen und untereinander gelegen war.

Für die Aufnahme in die „Liste fremdsprachiger Gemeinden, die untereinander und mit Landeskirchen ökumenisch zusammenarbeiten wollen“, gibt es fünf Kriterien, die von Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zusammen mit der EKIR und der EKvW aufgestellt wurden:

- Glaubensbasis des Ökumenischen Rates der Kirchen
- Verpflichtung zur ökumenischen Zusammenarbeit mit deutsch- und fremdsprachigen Kirchen
- Organisatorische Stabilität (Vereinsstatus)
- Bereitschaft des Pastors oder der Pastorin, an Fortbildungsveranstaltungen der evangelischen Landeskirchen in Deutschland teilzunehmen
- Zwei Empfehlungsbriefe von anderen Gemeinden

Die Liste<sup>3</sup> hilft den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft bei ihrer Anerkennung als Kirchen. Die Landeskirchen erkennen sie als ökumenische Partner an und können helfen, gegenüber staatlichen Stellen für diese Gemeinden einzutreten. Die Liste ist zudem ein politisches Instrument, auf das die Landeskirchen und auch staatliche Stellen (Ausländerbehörden) zurückgreifen: Die Visa für Pastorinnen und Pastoren sind einfacher zu bekommen, Asylbewerberinnen und –bewerber können Gottesdienste außerhalb ihres begrenzten Aufenthaltsbereiches besuchen, Besuche von Pastoren und Pastorinnen in Krankenhäusern, Gefängnissen und Abschiebehaftanstalten werden erleichtert.

Regelmäßige Treffen der „Listengemeinden“ dienen dem Austausch, der weiteren Vernetzung und der inhaltlichen Zusammenarbeit. Zwischen den Treffen nimmt das Komitee der Listengemeinden die überregionale Arbeit wahr. Das Komitee beruht auf einer Übereinkunft der mitarbeitenden Kirchen. Ihm gehören auch Vertreterinnen und Vertreter der EKIR und der EKvW an.

### **3.3. Ausbildungskurse „Kirche im Interkulturellen Kontext“ (KiKK) und „African Theological Training in Germany“ (ATTiG)**

Von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) wurden bisher vier Fortbildungskurse durchgeführt, die sich über mehrere Wochenenden erstrecken.

3

Die aktuelle Liste der Gemeinden, die sich an dieser Zusammenarbeit beteiligen und die fünf Voraussetzungen erfüllen, finden Sie unter: [www.moewe-westfalen.de/publikationen/](http://www.moewe-westfalen.de/publikationen/)

Sie stehen unter dem Thema „Kirche im interkulturellen Kontext“. Zielgruppe dieser Kurse sind Pastorinnen, Pastoren und Mitarbeitende aus Gemeinden anderer Sprache und Herkunft sowie Interessierte aus deutschen Gemeinden. Themenfelder sind Kirche, Bibel, Kirchengeschichte, interkulturelle Kommunikation und Konfliktlösung, Predigt, Mission und Ökumene. In diesen Kursen geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um die gemeinsame Erfahrung geistlichen Lebens in unterschiedlicher Spiritualität. Einblicke und besseres Verstehen der jeweils anderen Kultur und Glaubensprägung werden möglich - eine Grundvoraussetzung für ökumenische Zusammenarbeit.



Verleihung der Zertifikate zum Abschluss des theologischen Kurses.

„African Theological Training in Germany“ (ATTiG) ist ein Angebot der Missionsakademie in Hamburg und wendet sich an die Pastorinnen und Pastoren sowie Leiterinnen und Leiter von afrikanischen Gemeinden. Das Curriculum des zweijährigen berufs- und praxisbegleitenden Kurses ist als ökumenischer Dialog mit den überwiegend pfingstlich-charismatischen Gemeinden angelegt. Die Missionsakademie führt diesen Kurs in Kooperation mit verschiedenen kirchlichen Trägern und dem Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg zum dritten Mal durch. Die Unterrichtssprache ist Englisch.

### 3.4. Arbeitsgemeinschaft Christlicher Migrationskirchen in NRW e.V. (ACMK)

Im Juli 2003 wurde die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Migrationskirchen in NRW e.V. (ACMK) gegründet. Sie vertritt die Interessen der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft gegenüber den Landeskirchen und den staatlichen Organen und will den Kontakt untereinander und mit den deutschen Gemeinden stärken. Die ACMK arbeitet eng mit dem Komitee der „Listen-

gemeinden“ (siehe 3.2.) zusammen. Grundsätzlich können alle christlichen Kirchen und Gemeinden mit Sitz in NRW Mitglied werden, deren Mitglieder einen Migrationshintergrund haben. Kriterien der Mitgliedschaft sind unter anderem, dass sich die Gemeinde zum ökumenischen Dialog und zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen verpflichtet und alles tut, um Spaltungen zu vermeiden. Zudem muss sie organisatorisch stabil sein, das heißt: als eingetragener Verein registriert sein oder zumindest seit drei Jahren existieren. Eine Person in der Gemeindeleitung muss Deutsch sprechen.

Die ACMK arbeitet mit Gaststatus in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK-NRW) mit.

### 3.5. Konferenz der Ausländerpfarrerinnen und Ausländerpfarrer der EKD (KAP)

In Gesprächen mit einzelnen Pfarrern ausländischer Gemeinden in Deutschland über ausländerrechtliche, soziale und pastorale Fragen wuchs das Bedürfnis nach einem stärkeren Kontakt zwischen den einzelnen Gemeinden und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Ab 1972 folgten auf Einladung des Kirchlichen Außenamtes der EKD Konsultationen mit ausländischen evangelischen und orthodoxen Pfarrern und Pfarrern. Der Kreis der Teilnehmenden erweiterte sich schnell. Die Zusammenarbeit entwickelte sich zur „Konferenz der Ausländerpfarrerinnen und Ausländerpfarrer (KAP)“. Heute umfasst ihre Arbeit ein weites Aufgabengebiet:

- Sie fördert den persönlichen Austausch und die wechselseitige Beratung ihrer Mitglieder im Hinblick auf die besonderen Probleme bei der Betreuung von Kirchen und Gemeinden anderer Sprache oder Herkunft.



Afrikanische Väter mit Kindern bei einer Gemeindefreizeit.

- Sie befasst sich mit Fragen der ökumenischen Zusammenarbeit untereinander und mit den hiesigen Kirchen (vor allem zur EKD und deren Gliedkirchen) und nimmt Interessen ihrer Mitglieder in der kirchlichen und allgemeinen Öffentlichkeit wahr.
- Sie berät in Fragen der sozialen, ausländerrechtlichen und ausländerpolitischen Situation von Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden.
- Sie nimmt im Auftrag ihrer Mitglieder Gemeinschaftsaufgaben wahr, wie die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen der Gemeinden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Die KAP zählt gegenwärtig 38 Mitglieder aus 25 Ländern. Mitglieder sind Geistliche oder andere Personen in einer leitenden Funktion, die eine Kirche oder Gemeinde anderer Sprache oder Herkunft in Deutschland betreuen. Die Mitgliedschaft steht evangelischen, orthodoxen und anderen zum Ökumenischen Rat der Kirchen gehörenden Kirchen und Gemeinden offen.

### 3.6. EKD-Stellungnahmen

1997 haben die EKD und die Katholische Kirche zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen eine Arbeitshilfe zum Gemeinsamen Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht herausgegeben mit dem Titel „...und der Fremdling, der in deinen Toren ist“. Hier wird programmatisch festgestellt: „Solidarität beginnt mit der Einbeziehung der Zuwanderer in das Leben der Kirchen und ihrer Gremien. In der Kirche kann es keine ‚Ausländer‘ geben, denn alle sind eins in Christus“.

An der Fülle dieser Veröffentlichungen, die immer wieder durch aktuelle Stellungnahmen ergänzt werden, wird das Engagement der Kirche zu diesem Themenbereich deutlich.



Jubge Familien finden in Gemeinden anderer Sprache und Herkunft schnell Kontakt.

Sowohl in der Grundordnung der EKD als auch in einem entsprechen Kirchengesetz wird der Dienst an diesen evangelischen Christen betont: „Die Evangelische Kirche in Deutschland fördert in ihrem Bereich den Dienst der Gliedkirchen an Christen fremder Sprache oder Herkunft in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Kirchen der Heimatländer.“ (Grundordnung Art. 17, Absatz 3 und 4. Vgl. auch Kirchengesetz über die Mitarbeit der EKD in der Ökumene, § 6).

Auch die jüngste Stellungnahme der EKD zum Thema Migration hebt hervor: „In den urbanen Zentren finden ‘internationale christliche Gemeinden’, wie sie sich selber nennen, hohen Zulauf. Im Kontext der Einwanderungsgesellschaft sind sie zu etwas Alltäglichem geworden. So gibt es z. B. in Frankfurt und Berlin ‘Internationale Konvente christlicher Gemeinden’. Allein zu diesen Vereinigungen gehören jeweils etwa fünfzig Gemeinden. Eine Verhältnisbestimmung der Evangelischen Kirche zu diesen Vereinigungen ist eine immer wichtiger werdende ökumenische Aufgabe, der sie sich in der Zukunft stellen muss.“<sup>4</sup>

4  
EKD-Texte 108: „... denn ihr seid selbst Fremde gewesen“ – Vielfalt anerkennen und gestalten, Hannover 2009, S. 42.

## 4. Beispiele ökumenischer Gemeinschaft mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

### 4.1. Münster: Gemeinsamer Gottesdienst und lokaler Zusammenschluss

Münsters Aaseviertel ist ein ruhiges, gut situiertes Wohnviertel mit gepflegten Einfamilienhäusern und Vorgärten. Es zieht sich am grünen Ufer des innerstädtischen Aasees entlang. Wer am Sonntagnachmittag hier einen Spaziergang unternimmt, könnte aus dieser Beschaulichkeit aufgeschreckt werden,

wenn er sich der evangelischen Jakobuskirche nähert. Immer stärker wird das Trommelgeräusch, immer deutlicher vernehmbar fremd klingende Gesänge, Klatschen und Stampfen, stakkatoartig dazu „Praise the Lord!“ aus dem auf volle Lautstärke gedrehte Lautsprecher. Vor der Kirche stehen Autos aus dem ganzen Münsterland und Ruhrgebiet. Viele Menschen gehen raus und rein, unterhalten sich laut in Grüppchen und lachen. Man sieht sofort: Die hier treffen sich zu einem Fest. Ein Gottesdienst als festliche Feier, der nicht mit einem Sonntagsgottesdienst von einer Stunde vergleichbar ist. Er kann schon mal drei oder vier Stunden dauern, natürlich

mit Bewegung und Tanz, Essen und Trinken. Er ist ein kommunikatives Geschehen, Begegnung mit Gott und den Menschen.

Jeden Sonntag findet dieses Fest statt, meist von 13 bis 18 Uhr, wenn die ansässige Ortsgemeinde ihren Gottesdienst bereits hinter sich hat. Hin und wieder steckt auch mal ein Spaziergänger schüchtern die Nase durch die Kirchentür, um zu sehen, was da los ist. Die ohrenbetäubende Musik aus dem Verstärker mag ihn erschrecken, der im Altarraum mit ganzem Körperinsatz rhythmisch sich bewegende und per Mikrofon anfeuernde Prediger



Internationaler Gottesdienst mit allen Generationen.

mag ihn befremden, aber die Herzlichkeit, mit der er, der nur zufällig Vorüberkommende, begrüßt wird, überwältigt ihn. Mehrere Teilnehmer laden ihn ein, er solle doch bleiben und nach dem Gottesdienst mit ihnen essen. Und wenn er jetzt schon Hunger habe, könne er sich auch sofort am Buffet bedienen. Manchem aber ist diese Nähe zu stark und er schleicht sich leise wieder raus. Hören tut das keiner, denn die Lautsprecher überdröhnen alles.

Und darin liegt das Problem, zumindest ein Problem: Viele Nachbarn empfinden diese lautstarken Gottesdienste als Zumutung. Meine Aufgabe als Pfarrer ist es, zu vermitteln und auf allen Seiten um Verständnis zu werben: Bei unseren Kirchenmusikern, weil es wegen der verbrauchten Luft und der unaufgeräumten Kirche eigentlich nie klappt, dass ein Abendkonzert pünktlich beginnen kann. Beim Küster, weil auf dem Altarteppich mal wieder Saftflecken sind und die Türgriffe, Glasscheiben, Sessel und Tische Fettspuren - vom Essen mit den Fingern - aufweisen. Bei der afrikanischen Gemeinde, weil den Deutschen nun mal ihre Sonntagsruhe, Pünktlichkeit und Sauberkeit heilig sind. Natürlich finden immer wieder Gespräche statt, aber mit den Absprachen ist das so eine Sache.

Dennoch: Es ist schön, am Sonntag Stimmen und Musik zu hören, und das nicht nur von 10 bis maximal 12 Uhr. Die Gemeindeglieder sind froh über dieses bunte Element. In den fünf Jahren, seit die englischsprachige „Christian Evangelistic Ministry“ aus dem westlichen Afrika sich bei uns trifft, sind etliche Verbindungen gewachsen: Man lädt sich gegenseitig zu besonderen Gottesdiensten ein, die Frauen finden den Weg zum Deutsch-Kursus für Migrantinnen, den eine pensionierte Lehrerin ehrenamtlich in unseren Räumen hält, und beim Gemeindefest gehören die Afrikaner einfach dazu. Im Gemeindebrief stellen sie sich vor, während der kreiskirchlichen Visitation werden sie wie jede andere Gruppe ebenfalls besucht. Aus diesen mehr oder weniger sporadischen Begeg-



Intensives gemeinsames Bibelstudium.

nungen entstand der Wunsch nach regelmäßiger und strukturierter Zusammenarbeit.

So hat sich im Kirchenkreis Münster ein runder Tisch gebildet. Er möchte die Gemeinden der Migranten, die sich in evangelischen Kirchen treffen, zusammenführen. Die Federführung liegt beim Ausschuss Mission/Eine Welt. Im Blickpunkt waren nicht die Auslandsgemeinden und Kirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) Münster vertreten

sind. Es sollte kein ökumenisches Konkurrenzunternehmen aufgebaut werden. Vielmehr ging es um rund ein Dutzend Gemeinden, die fast alle einer evangelischen Kirche zu Gast sind, zumeist aus Ghana und Nigeria. Es sind konfessionell nicht einzuordnende Gemeinden mit charismatisch-pfingstlerischem Charakter, mit baptistischen und kongregationalistischen Elementen. Sie haben sich in Münster gebildet - entweder als ganz eigene, selbstständige Gruppe oder als Teil einer weltweit organisierten Kirche. Einige von ihnen tun sich zu besonderen Evangelisationen zusammen. Besonders die selbstbewussten Frauen bemühen sich um einen engeren Zusammenschluss. Ansonsten haben sie nur wenig oder gar keinen Kontakt untereinander.

Der Geist weht eben, wo er will. Sie tragen klangvolle Namen, die den internationalen und missionarischen Anspruch ausdrücken wollen. Einige haben biblische Anklänge wie „Torrent de Vie“ und „Sower of Seed“.

So ließ sich der frisch emeritierte und schon vorher in der Ökumene aktive Pfarrer Hartmut Paul beauftragen, den Kontakt zu den in Münster beheimateten Gruppen aufzubauen und zu pflegen. Er besucht die Gemeinden in ihren Gottesdiensten und unterstützt so die geschriebenen Einladungen zu



„Gottes Welt hat viele Farben“.

unseren Treffen in Jakobus. Wissenschaftliche Begleitung erfuhren wir in der Anfangsphase von Dr. Arnd Bünker vom Missionswissenschaftlichen Institut der Katholischen Fakultät der Uni Münster. Etwa vier Mal im Jahr kommt der 'Runde Tisch' zusammen. Die deutschenglisch-französische Verständigung ist manchmal holprig, hat sich jedoch merklich verbessert, seitdem wir einen afrikanischen Pastor unter uns haben, der in einer freikirchlichen Einrichtung in Deutschland studiert hat. Bei den Treffen geht es fast ausschließlich um geistliche Themen, Bibelarbeit, Gebet. Ziel ist die Vorbereitung des jährlichen gemeinsamen Gottesdienstes. Unsere Anregung, auch über politische Themen zu sprechen, über die Lage in ihren Heimatländern oder über ihre persönliche Situation als Migranten in Deutschland, traf auf wenig Gegenliebe. Politik habe im Gottesdienst und in der Gemeinde nichts zu suchen, werden wir immer wieder belehrt.

„Gottes Welt hat viele Farben“. Unter diesem Motto feierten wir im Sommer 2008 mit rund 300 Besuchern einen Open-Air-Gottesdienst auf der Wiese unseres Gemeindezentrums. Er war auf anderthalb Stunden geplant und dauerte dann zweieinhalb Stunden. Das war ein handwerklicher Fehler. Vertreter einer jeden Gemeinde sollten mit fünf Sätzen den Gottesdienst eröffnen, woraus dann zehn Kurzpredigten wurden. Das Gottesdienstprogramm war zweisprachig - Englisch und Deutsch - und enthielt bis auf die Predigt alle Texte. So konnten auch die Lesungen und Gebete, die in Ibo, Akan, Tagalog oder dem philippinischen Bicol gesprochen wurden, von allen verstanden werden – ein pfingstliches Sprachwunder mit etwas Nachhilfe. Schwierig war es aber im Vorfeld, die Migrationsgemeinden überhaupt dafür zu gewinnen, eine Liturgie auszuformulieren und ein Programmheft zu erstellen. „Was soll das?“ wurden wir gefragt. „Der Geist lässt sich doch nicht auf Papier bannen. Gebete müssen



Musik in vielen Sprachen.

frei gesprochen, dürfen nicht abgelesen werden. Und die Lieder sind so leicht, dass sie jeder sofort mitsingen kann.“

Bei der Auswahl des Predigers war zu spüren, dass die christlichen Migrantengruppen sich untereinander nicht ganz grün sind. Jeder wollte seinen Prediger ins Rennen schicken. Wir haben dann einen schwarzen Gastprediger aus Mülheim eingeladen. An ihm jedoch schieden sich die Geister. Die Re-

aktionen unserer Gemeindeglieder reichten von einem beeindruckten „Der kann aber predigen!“ bis zu einem entsetzten „Ist ja nicht auszuhalten!“ Der charismatische Prediger scheute sich nicht, für seine eigenen Bücher und CDs zu werben. Seiner Aufforderung am Schluss, nach vorn zu kommen und sich zu bekehren, wollte niemand Folge leisten. Und doch war es ein großartiges Fest. Die vielen Farben in Gottes Welt waren zu sehen und zu hören, an den malerischen Kleidern und den Gesängen der afrikanischen und tamilischen Frauen. Unsere Münsteraner erlebten es als erfrischenden Kontrast zu dem üblichen Gottesdienst am Sonntag. „Das müssen wir wiederholen“, hieß es nachher.



Gemeindefest: Verkauf von Kunsthandwerk zur Unterstützung von Projekten in Gambia.

Das sind nur einige Schlaglichter auf ein bewegtes und bewegendes Miteinander und Aufeinanderzu aus über drei Jahren. In der letzten Sitzung des Ausschusses Mission/Eine Welt kam die kritische Frage auf: Welches Ziel hat diese Kooperation über die Organisation eines jährlichen Events hinaus? Wie hält uns das sehr unterschiedlich ausgelegte Basis-Bekenntnis zum dreieinigen Gott zusammen? Und doch sind wir uns einig: Wir wollen unsere farbigen Gäste in unseren Kirchen nicht nur als fremde Untermieter ansehen, sondern als Schwestern und Brüder. Wir wollen auch als Evangelischer Kirchenkreis zur Integration beitragen, von der in unserer Gesellschaft so viel geredet wird. Das Evangelium der universalen Liebe Gottes will die Zäune

zwischen den Kulturen und Glaubensformen durchlässig machen. Unsere gemeinsamen Gottesdienste bleiben eine theologische, organisatorische wie nervliche Herausforderung und große Anstrengung, aber wir sehen in ihr eine enorme Chance, weltweite Ökumene vor der eigenen Haustür zu erleben und zu gestalten. Der nächste interkulturelle Gottesdienst ist gerade in Planung. Wieder wird der mitreißende und in Münster bereits bekannte Chor der „International Gospel Church“ singen. Der heilige Geist will ja auch begeistern. Neu hinzugewonnen haben wir die ganz anders klingende, höchst musikalische und junge evangelische koreanische Gemeinde. Das Leitwort kommt aus Psalm 18, Vers 30: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“ *Martin Mustroph, Münster*

#### **4.2. Internationales Adventssingen in Dortmund: Klassik, Trommeln und Akrobatik**

Ich bin überwältigt: Die größte Dortmunder Kirche St. Reinoldi ist überfüllt. Heiligabend? Nein, es ist der erste Advent 2009, 18 Uhr. „Adventssingen International“, angeregt durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe), hat Chöre und Musikgruppen aus Dortmunder Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zusammengebracht, aus Griechenland, Korea, Vietnam, Rumänien, Polen sowie aus verschiedenen westafrikanischen Ländern. Trommeln werden aufgebaut, ein Flügel steht bereit. Ein fast schon babylonisches Sprachengewirr erfüllt die Kirche.

Ich stehe an der Tür und begrüße Passanten auf dem Weihnachtsmarkt, der um die Kirche herum aufgebaut ist. „Was ist denn hier los?“ – so fragen manche neugierig und lassen sich einladen, da zu bleiben.



Klassik, Trommeln und Akrobatik.

Hier werden sie sichtbar, die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, die sich sonst nachmittags in Kirchen oder Gemeindehäusern treffen, in Fabrikhallen oder kleinen angemieteten Räumen, meist unbeachtet von den deutschen Gemeinden. Und sie werden hörbar: Weihnachtslieder in der je eigenen Sprache und in einer großen Spannweite. Da war der große in rot-weißen Landesfarben gekleidete polnische Chor, da waren die Koreaner, die fast schon professionell Bach darboten, da waren die afrikanischen Chöre und Musikgruppen mit ihrem mitreißenden Beat. Begeisterter Beifall war ihr Lohn. Ein unerwarteter Höhepunkt: akrobatische Einlagen von afrikanischen Jugendlichen - Lobpreis Gottes mit Stimme, mit Instrumenten und mit Flick-Flack.



Adventliche Musik aus der Ostkirche.

Die ursprünglich geplante Dauer von zwei Stunden wurde weit überschritten – wenn das Herz voll ist und die Atmosphäre mitreißt, kann der Zeitrahmen schon mal außer Kontrolle geraten.

Der Reinoldi-Bläserkreis bereitete einen festlichen Rahmen und begleitete die große Gemeinde beim Singen deutscher Adventslieder. Eine Psalmlesung, Fürbitten und das vielsprachig gesprochene Vaterunser brachten die Gemeinsamkeit im Glauben zum Ausdruck, abseits von Unterschieden in Theologie und Frömmigkeit. *Dietrich Weinbrenner, Witten*

#### 4.3. Gütersloh: Zusammenleben zweier Gemeinden, Eine-Welt-Fest

Zu Beginn waren es nur drei bis fünf Personen, die sich regelmäßig in einer Privatwohnung zum Bibellesen trafen. Durch persönliche Kontakte wurden es mehr, ein größerer Raum wurde benötigt. Heute gehören der Gemeinde „Parish World Evangelical Ministry“ zwischen fünfzig und siebzig Personen an, die meisten aus Afrika, aus Ghana, Nigeria, Uganda, Malawi, Angola, Südafrika, einige aber auch aus Jamaica, den USA und aus Deutschland. Es sind Menschen aus

methodistischen, anglikanischen und lutherischen Kirchen. Die Gemeinde wächst weiter. Geleitet wird sie von Jacob Okine und seiner Schwester Suzie, die beide aus Ghana stammen, wo sie der methodistischen Kirche angehörten. Schon dort war Jacob ein Prediger, hat Jugendgruppen geleitet. Nach Deutschland kam er, um hier Maschinenbau zu studieren. Daneben ist er Pastor der Gemeinde und nimmt – um theologisch fundierter zu werden – an dem Ausbildungskurs ATTIG an der Missionsakademie in Hamburg teil. Jeden Sonntag von 13 bis 15 Uhr feiert die Gemeinde ihren englischsprachigen Gottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in der Gütersloher Innenstadt, am Freitagabend findet der Bibelkreis statt, einmal im Monat ein Nachtgebet. Nähert man sich der Martin-Luther-Kirche, fällt auf, dass im Schaukasten gut sichtbar auch die Ankündigungen der „Parish World Evangelical Ministry“ hängen. Am 23. März 2008 wurde der erste afrikanische charismatische Gottesdienst in der gemieteten Martin-Luther-Kirche gefeiert. Ein Jahr später beging man den ersten Gemeindegeburtstag mit einem Festgottesdienst und großer Feier.

Von Anfang an bestand ein enger Kontakt zu Andreas Walczak-Detert, der hier Pfarrer für Stadtkirchenarbeit ist. 2008 hat er die Gemeinde darin unterstützt, sich ins Vereinsregister eintragen zu lassen, etwa vier- bis fünfmal im Jahr ist er zum Predigen in den Gottesdienst der „Parish Word Evangelical Ministry“ eingeladen. Eine Besonderheit ist es, dass er eingeladen wird, als ordiniertes Pfarrer hier Kinder zu taufen, die dann auch zur Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh gehören. Auch dadurch wachsen die beiden Gemeinden geschwisterlich zusammen. Umgekehrt nimmt die afrikanische Gemeinde an den Aktivitäten der deutschen Gemeinde teil.

Ein echter Höhepunkt ist das Gütersloher Eine-Welt-Fest, an dem sich der Tansania-Partnerschaftskreis, der MÖWe-Ausschuss und Eine-Welt-Gruppen ebenso beteiligen wie die afrikanische Gemeinde. Das gemeinsame Feiern führt die Menschen zusammen und lädt auch vorbeigehende Passanten zum Mitmachen ein. Ökumene wirkt ansteckend. *Heike Koch, Bielefeld*



Internationale Musik mit indonesischen Instrumenten.

## 5. Theologische Herausforderungen und Fragen für das Gespräch

Die Vielfalt der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, mit denen wir in der Landeskirche zu tun haben, bringt eine bunte Palette an theologischen Voraussetzungen, liturgischen Akzenten und ethischen Positionierungen mit sich. Wenn wir mit ihnen das Gespräch suchen, werden sich unterschiedliche Fragen des Glaubens und der Theologie stellen – je nachdem, ob eine Ge-

meinde einen afrikanischen Hintergrund hat, sich als charismatisch oder pentekostal versteht, eine etablierte europäische Auslandsgemeinde ist oder einen ausgesprochen missionarischen Anspruch hat. Manches weckt Neugier, anderes Widerspruch. Auf jeden Fall lohnt es sich, in ein Gespräch einzutreten.

Dann werden landeskirchlich organisierte Kirchengemeinden vielleicht neue Anstöße für ihr eigenes Selbstverständnis bekommen. Sie werden herausgefordert sein, die eigene Spiritualität zu beschreiben und über die Relevanz von Bibel, Bekenntnis und Gebet Auskunft zu geben. Und umgekehrt erleben die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft einen Ort, an dem

sie sich selbst ins Gespräch bringen können. Sie erleben andere Formen der Frömmigkeit und können darin das religiöse Profil der neuen Heimat kennenlernen – auch wenn es sich womöglich stark vom eigenen Profil unterscheidet. Voraussetzung eines Gesprächs auf Augenhöhe sind dabei der gegenseitige Respekt und die Neugier auf die vielen Farben des Volkes Gottes. Das Gespräch sollte von dem beidseitigen Wunsch geleitet sein, einander besser kennenzulernen und zu verstehen.

Einige Themen bieten sich für das theologische Gespräch mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft besonders an. Sie in Begegnungen einzubringen,



Theologische Studienarbeit von Christinnen und Christen aus Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.

wird Anlass für zum Teil auch kontroverse Debatten sein, insbesondere in der Zusammenarbeit mit charismatisch-pentekostalen Gemeinden. Wir benennen im Folgenden einige dieser theologischen Themen und verbinden sie mit Fragen, die im Gespräch weiterführend sein können.

## 5.1. Mission

„Wir wollen die Welt erreichen, dort beginnend wo wir sind – in Deutschland. Wir sind hier, um die Deutschen zu erreichen.“ So wird ein Interview-Partner aus einer charismatisch-pentekostalen Gemeinde zitiert, der nach seinem missionarischen Selbstverständnis und dem Selbstverständnis seiner Gemeinde gefragt wird.<sup>5</sup>

Im Vergleich dazu betont die Pfarrerin einer finnischen Gemeinde, dass dort den Menschen Gelegenheit gegeben werden soll, in ihrer eigenen Sprache zu beten. Denn „beten können wir nur in unserer Muttersprache ... Wir evangelisieren auf keine andere Weise“.<sup>6</sup>

Während in vielen deutschen Gemeinden einerseits noch mit der leidvollen Geschichte des Wortes Mission gerungen wird, bemühen sich vielerorts Kirchengemeinden um ein neues Verständnis von Mission und entdecken die missionarischen Herausforderungen ihres jeweiligen Kontextes. „Wir machen uns auf den Weg zu den Menschen“ und „Wir machen Menschen Mut zum Glauben“ heißt es dazu in den Zielbeschreibungen der westfälischen Kirche.

Gleichzeitig betreiben viele pentekostale Gemeinden unbefangen „reverse mission“ und sehen darin eine notwendige Reaktion auf die von ihnen wahrgenommene Verflachung des Glaubenslebens im ehemaligen christlichen Abendland. Dabei steht weniger die Teilhabe an der Zuwendung Gottes zu dieser Welt (missio Dei) als die individuelle Bekehrung Einzelner im Vordergrund. Neben Traktaten und persönlichem Glaubenszeugnis spielt in den

<sup>5</sup>  
Zitiert nach C. Währisch-Oblau, *Bringing Back the Gospel*, S. 227.  
<sup>6</sup>  
Ebd., 227.

### Fragen für das Gespräch:

- Was verstehen wir jeweils unter Mission?
- Welche Art missionarischer Aktivitäten gibt es in unseren Gemeinden?
- Wen wollen wir mit unserer Mission erreichen – und wozu wollen wir Menschen bewegen?
- Welche Bedeutung hat die Beziehung zu Jesus Christus in unserem Leben?
- Welche Bedeutung hat die Musik für die missionarische Arbeit der Gemeinde?

missionarischen Projekten die Musik eine große Rolle. Hauptamtliche Musiker sind keine Seltenheit.

Neben Straßenevangelisationen ist auch die Arbeit in sozialen Brennpunkten Teil der Mission: Obdachlose, Alkoholiker und Drogensüchtige gehören zu den Zielgruppen. Die Frage, die dabei – ausgesprochen oder unausgesprochen – Antriebsfeder ist, wurde von einem arabischen Christen beim letzten Listentreffen der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft so formuliert: „Wieviele können wir durch diese Arbeit für Jesus gewinnen?“

## 5.2. Kirche und Gemeindeverständnis

Gemeinden anderer Sprache und Herkunft verstehen sich selbst als eigenständige Kirche – gleichgültig, ob sie durch eine „Mutterkirche“ in Afrika oder Asien gegründet wurden oder ob sie als ganz selbständige unabhängige Gemeinden entstanden sind. Nicht selten gründen sich Gemeinden als Abspaltung von einer bestehenden Gemeinde. Dies wird in der Regel aber nicht als „Schmerz der Zertrennung“ empfunden, sondern als eine normale Entwicklung, ja sogar durchaus positiv als Zeichen von Wachstum und Ausbreitung des Glaubens.

Insbesondere die pfingstlich-charismatischen Kirchen verstehen sich aber als Teil einer weltweiten geistlichen Bewegung – nur schlägt sich dies nicht zwingend in organisierter Zugehörigkeit zu einer großen Kirche oder einem konfessionellen Weltbund nieder. Viele Gemeinden anderer Sprache und Herkunft verstehen sich als überkonfessionell. Häufig gehörten ihre Mitglieder in ihrem Heimatland noch einer Denomination an, waren also Katholiken, Methodisten, Presbyterianer, wurden in Deutschland aber Mitglied einer pfingstlich-charismatischen, überkonfessionellen Gemeinde. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde anderer Sprache und Herkunft ist in Deutschland

### Fragen für das Gespräch:

- Was bedeutet für uns Kirche und Gemeinde?
- Wodurch gehören Menschen zur Kirche?
- Wie können wir gemeinsam Kirche sein?
- Wie können wir als Kirche gemeinsam handeln?
- Was bedeutet es, wenn Menschen sowohl Mitglied einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft als auch Mitglied der Evangelischen Kirche von Westfalen sind?

nicht durch den Wohnort, sondern durch die persönliche Wahl bestimmt und in vielen dieser Gemeinden nicht zwingend an die Taufe gebunden. Dies unterscheidet sich deutlich vom Selbstverständnis der evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland, denn die Mitgliedschaft in einer Gliedkirche der EKD ist an die Taufe gebunden.

Bei allen Unterschieden verbindet die Gemeinden der EKvW und die Gemeinden anderer Sprache und Herkunft die Überzeugung, dass sie Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi sind. Die Herkunft der Christinnen und Christen spielt in diesem Glauben keine Rolle.

### 5.3. Amt des Pastors / der Pastorin

Das Amtsverständnis ist im ökumenischen Miteinander verschiedener kirchlicher Konfessionen und Traditionen vielfach ein besonders sensibler Punkt. Im Gespräch mit charismatisch-pentekostalen Gemeinden wird das unterschiedliche Verständnis des Amtes eines Pastors, einer Pastorin oft zu einem regelrechten Streitpunkt. Dabei spielt der Aspekt der Autorität eine Rolle, aber auch das sehr unterschiedliche Rollenverständnis.

Der Pastor wird in charismatisch-pentekostalen Gemeinden vielfach als Hirte und Vater der Gemeinde angesehen, der die Gemeinde mit Gott verbindet. Mit seiner vermittelnden Rolle ist eine Autorität verbunden, in der sich göttliche Autorität spiegelt. Daraus ergibt sich ein hoher Maßstab an die persönliche Lebensführung, zugleich jedoch auch die Forderung an die Gemeinde, dem Amtsinhaber / der Amtsinhaberin höchsten Respekt zuteil werden zu lassen. Wird diese Anerkennung einmal verweigert, fällt dies als Segensentzug auf das Gemeindeglied zurück.

Die besondere Rolle des Pastors und der Pastorin drückt sich auch in einer tiefen, oftmals öffentlich gezeigten Spiritualität aus. Sie wird in langen Gebets-

#### Fragen für das Gespräch:

- Welche Bedeutung hat in unserer Gemeinde der Dienst und das Amt des Pastors, der Pastorin?
- Worin unterscheiden sich die unterschiedlichen Positionen zur Ordination von Frauen?
- Wer entscheidet, wer Pfarrer oder Pfarrerin sein kann – und wie verhalten sich dazu Berufung, Beauftragung und Ordination?
- Wie lässt sich das Verhältnis von persönlichem Lebensstil und öffentlicher Dienstausübung beschreiben?

zeiten und intensiver Bibellektüre bemessen. Beides kann am Tag mehrere Stunden in Anspruch nehmen.

Hingegen ist für die pastorale Beauftragung in charismatisch-pentekostalen Zusammenhängen keine Ordination und manchmal auch keine theologische Ausbildung nötig. Wichtig ist der Ruf Gottes und die durch Jesus vermittelte Autorität. Dadurch wird auch die Frage relevant, wer das Amt und den Dienst des Pastors oder der Pastorin anerkennt und legitimiert.

In charismatisch-pentekostalen Gemeinden sind Frauen im Pfarramt selten, weil dort oftmals die Ordination von Frauen abgelehnt wird.

Neben dem pastoralen Amt gibt es verschiedene andere Dienste, so oftmals den des Evangelisten oder auch den des Heilers.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 6,12

#### Fragen für das Gespräch:

- Gibt es gute und böse Geister? Wenn ja: Wie gehen wir mit ihnen um?
- Wie lassen sich Geistlosigkeit und Geistesgegenwart beschreiben?
- „Ich glaube an den Heiligen Geist“: Welche Kraft geht von diesem Bekenntnis aus?
- Wie verstehen wir das Verhältnis von Heiligem Geist und Bibel?

#### 5.4. Das Wirken des Geistes und die Vielfalt der Geister

Wer charismatisch-pentekostale Gemeinden nach dem Wirken des Geistes in dieser Welt fragt, wird schnell auf Epheser 6,12 stoßen: Dort wird beschrieben, dass es zwischen dieser und einer anderen Welt Verbindungen gibt, dass irdische Materie und der Geist des Himmels zusammenhängen. Eine solche spirituelle Weltsicht definiert die Beschwerden des Alltags, Krankheiten und sogar Armut als Ausdruck negativer, zerstörerischer Kräfte. Sie haben ihre Wurzeln in eigener Unvollkommenheit, in persönlichen Verfehlungen und Schuld. Auch im Blick auf das säkularisierte Europa werden dämonische Kräfte diagnostiziert, denen die Kraft des Gebets und des Heiligen Geistes entgegen gestellt werden müssen.

Martin Luther weist darauf hin, dass unser Leben als Christen vom Heiligen Geist bestimmt ist. Dennoch machen wir die Erfahrung böser Mächte und Gewalten, die aber nicht mit Personen identifiziert werden.

## 5.5. Bibel

Beim Besuch des Gottesdienstes einer charismatisch-pentekostalen geprägten Gemeinde fällt auf, dass viele Gemeindemitglieder ihre Bibel dabei haben. Während der Lesungen wird der Text mitverfolgt, bei der Predigt werden oft Bibelstellen zitiert, die dann aufgeschlagen werden. Die Bibel ist ein Gebrauchsbuch, oft zerlesen und mit vielen Anmerkungen im Text versehen.

Bibellektüre spielt sowohl in den Gottesdiensten als auch im privaten Leben eine zentrale Rolle. Die Texte werden direkt auf das heutige Leben bezogen, sie liefern klare Antworten auf die Fragen des Alltags und begründen einen entsprechenden Moralkodex. Oft wird die Bibel als verbal inspiriert angesehen, die Texte werden dann wörtlich verstanden. Deshalb wird die historisch-kritische Bibelauslegung abgelehnt. Wissenschaftliche Erkenntnis wird nur dann anerkannt, wenn sie sich mit dem vereinbaren lässt, was als biblisches Zeugnis angesehen wird. Ein Beispiel dafür ist die Ablehnung der Evolutionstheorie, verbunden mit dem Glauben an Gottes Erschaffung der Welt in sechs Tagen.

Da die Bibel gemeinsame Grundlage der Christenheit ist, bieten biblische Texte eine gute Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

## 5.6. Taufe

Die Taufe ist das stärkste Band der Einheit in der Ökumene, die entscheidende Grundlage für Annäherung und Zusammenarbeit. 2007 haben Vertreter von elf Kirchen im Magdeburger Dom eine Vereinbarung zur gegenseitigen Anerkennung des Taufsakraments unterzeichnet. Baptisten und andere Freikirchen, nach deren Taufverständnis sich die von ihnen praktizierte Glaubens-taufe grundlegend vom Taufverständnis der Gliedkirchen der EKD unterscheidet, haben dieser Vereinbarung nicht zugestimmt; hier gehen die Gespräche

### Fragen für das Gespräch:

- An welchen Orten und zu welchen Gelegenheiten wird die Bibel gelesen?
- In welchem Sinn verstehen wir die Bibel als „Wort Gottes“?
- Gibt es Bibelstellen, die in meinem Leben oder im Leben meiner Gemeinde eine besondere Rolle spielen?

### Fragen für das Gespräch:

- Werden in der Gemeinde Kinder und Erwachsene getauft?
- Wer handelt in der Taufe – Gott, Mensch, oder beide?

- Wie verhalten sich Wasser- taufe und Geisttaufe in den unterschiedlichen kirchlichen Traditionen zueinander?
- Welche Bedeutung hat die Taufe für mich, für das Leben in der Gemeinde?
- Kann die Taufe ein „Band der Einheit“ zwischen Kirchen sein?

#### Fragen für das Gespräch:

- Ergeben sich aus Ihrem Glauben Entscheidungen, die den Alltag betreffen?
- Wo sind wir als Gemeinden und Kirche angesichts der Konflikte in dieser Welt besonders herausgefordert?
- Fordert uns unser Glaube zu gesellschaftspolitischem Engagement heraus?
- Worauf zielt unser soziales Handeln – und verfolgen wir damit missionarische Absichten?

weiter. Der hohe Stellenwert dieses Themas wird auch dadurch deutlich, dass das Jahr 2011 EKD-weit als Jahr der Taufe begangen wird.

In den charismatisch-pentekostal geprägten Kirchen und Gemeinden wird die Taufe von Erwachsenen praktiziert. Die Säuglingstaufe wird mit der Begründung abgelehnt, dass das eigene Glaubensbekenntnis des Täuflings, seine eigene Aktivität konstitutiv für die Taufe sei.

Dagegen tritt die Bedeutung der Taufe als bedingungslose Annahme des Menschen durch Gott in den Hintergrund. Eine erneute Taufe bereits als Säugling getaufter Menschen wird häufig praktiziert. Dies zeigt, dass die Säuglingstaufe nicht als gültig angesehen wird.

Neben der Taufe mit Wasser spielt die Erfahrung der Geisttaufe im Bereich der charismatisch-pentekostalen Gemeinden eine wichtige Rolle. Sie kann durch Handauflegung vermittelt werden, aber auch spontan auftreten. Als sichtbares Zeichen wird gewertet, wenn die Betroffenen „in Zungen“ sprechen.

### 5.7. Ethik und Weltverantwortung

Als es bei einem Treffen von Listengemeinden (siehe 3.2.) um die diakonische Verantwortung von Gemeinden ging, wurde ein Bibelvers zitiert, dem alle zustimmen konnten: „In Jesus Christus gilt der Glaube, der in der Liebe tätig ist.“ (Galater 5,6). Buchstabiert man die Konsequenzen des alltäglichen Handelns jedoch anhand dieser Prämisse durch, liegen die Spannungen und widersprüchlichen ethischen Entscheidungen schnell auf der Hand. Insbesondere im Blick auf persönliche Lebensstile fallen rigorose Einstellungen und Verhaltensmuster seitens der charismatisch-pentekostalen Gemeinden auf.

Homosexualität gilt als Sünde, der Genuss von Alkohol ist verpönt. Auch von manchen baptistisch geprägten Familien aus der ehemaligen Sowjetunion ist zu berichten, dass sie ihre Kinder aus Sorge um deren pädagogi-

sche Beeinflussung nicht zur Schule schicken – und so sehr klare Entscheidungen für ihr individuelles Leben aus dem Glauben ableiten.

Gleichzeitig erleben wir im Kontakt mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft kaum ethische Entscheidungen, die politische und gesellschaftliche Verantwortung berühren.

### 5.8. Gebet und Gottesdienst

Spätestens wenn eine gastgebende Kirchengemeinde mit ihrer fremdsprachigen, charismatisch geprägten Gastgemeinde einen gemeinsamen Gottesdienst plant, wird sich die spannende Frage stellen: Wieviele Teile dieses Gottesdienstes lassen sich tatsächlich im Vorhinein planen? Kann man Gebete vorformulieren – oder werden sie kraftvoll erst dann, wenn sie im jeweiligen Moment frei gesprochen werden? Sehr konkret zeigt sich dann das unterschiedliche Gewicht, das dem Gebet insgesamt beigemessen wird.

In charismatisch geprägten Gottesdiensten ist es gleichzeitig üblich, dass die Anliegen von Gemeindegliedern öffentlich und ausdrücklich ins Gebet übernommen werden, zum Beispiel wenn sie krank sind oder anderweitig Unterstützung benötigen.

### 5.9. Heilung

In Empfehlungen eines Workshops der Vereinten Evangelischen Mission zur Charismatischen Bewegung heißt es, dass Kirchen auch heute Orte für Menschen bereithalten sollen, die Heilung benötigen. Es geht darum, um Heilung zu bitten, „Heilungsgeschichten zu teilen, Gott zu ehren und die Gemeinde zu erinnern, dass Heilung geschieht“ (Summary Report on Charismatic Movement, Wuppertal 2004). Damit werden Erfahrungen charismatisch geprägter Kirchen aufgenommen, die – neben anderen Diensten – auch den

#### Fragen für das Gespräch:

- Welche Rolle spielt das freie Beten in Gottesdienst?
- Wird zuhause gebetet? Wann, alleine oder in der Familie?
- Wie wird Fürbitte in Gottesdienst und Seelsorge gestaltet?
- Was bedeutet Gebetserhörung?

#### Fragen für das Gespräch:

- Spielt das Thema „Heilung“ in unseren Gottesdiensten und Gemeinden eine Rolle?
- Wie wird es bewertet, wenn trotz Gebet keine Heilung erfolgt?

- Welche Bedeutung haben für uns die Heilungswunder der Bibel?
- In welchem Verhältnis stehen medizinische Betreuung und das Gebet um Heilung zueinander?
- Wie drückt sich dies im kirchlichen Gesundheitswesen aus?

Dienst des Heilens ernstnehmen und darin im festen Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes Wunder erwarten. Diese Heilungserfahrungen, die neben der Heilung von Menschen und Individuen auch die Heilung von Gesellschaften und zuletzt die Heilung der Welt beinhalten können, treffen wir auch in deutschen Zusammenhängen. Heilung hat dabei immer eine ganzheitliche Perspektive. Leib und Seele sind gleichermaßen beteiligt.

## 6. Praktische Fragen und Anregungen für Gemeinden der EKvW<sup>7</sup>

### 6.1. Gastfreundschaft und Nutzung von Räumen und Gebäuden

Oft nehmen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft Kontakt mit einer Kirchengemeinde der EKvW auf, weil sie auf der Suche nach einem Raum sind, in dem sie Gottesdienst feiern können. Suchen Sie das Gespräch und machen Sie sich kundig über die Gemeinde. Dabei kann Sie das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) unterstützen.

Klären Sie in der Gemeinde, im Presbyterium, ob der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft Räume oder Gebäude regelmäßig überlassen werden sollen. Worin liegen die Chancen dieser ökumenischen Begegnung? Wo sind aber auch Probleme zu erwarten?

Klären Sie das Umfeld ab: Eine afrikanische Gemeinde, die laute Gottesdienste und Gebetsnächte feiert, kann in einem Gemeindehaus mit Einliegerwohnungen viele Probleme verursachen. Fragen Sie genauer nach, welche Veranstaltungen die Gemeinde anderer Sprache und herkunft plant. Es sollte von Anfang an Klarheit darüber herrschen, was möglich ist und was nicht. Gegebenenfalls ist auch eine Kooperation mehrerer deutscher Gemeinden mit einer fremdsprachigen Gemeinde möglich, um den Raumbedarf einer grö-ßeren Gemeinde mit vielen Veranstaltungen abzudecken.

Sprechen Sie genau ab, zu welchen Zeiten die Räume genutzt werden und treffen Sie darüber schriftliche Vereinbarungen. Seien Sie dabei realistisch: Wenn bis 17 Uhr ein internationaler Gottesdienst in der Kirche gefeiert wird, ist es unwahrscheinlich, dass Sie um 18 Uhr dort ein Orgelkonzert abhalten können. Planen Sie Pufferzeiträume ein. Besprechen Sie im Presbyterium, ob die Kirche oder der Gemeinderaum vermietet oder kostenfrei überlassen

7

Hilfreiche praktische Hinweise wurden bereits von der Vereinten Evangelischen Mission zusammengestellt (Zusammenarbeit mit Gemeinden fremder Sprache und Herkunft. Grundsätzliche Überlegungen, Informationen und praktische Hinweise). Wir haben sie hier weitgehend übernommen. Nützlich auch die Praktischen Ratschläge für Kirchengemeinden in: Reformierte Kirchen Bern – Jura – Solothurn, Gottes Volk hat viele Farben. S. 16-18.

werden soll. Für diese Entscheidung ist es wichtig, sich ehrlich Rechenschaft über die eigenen finanziellen Möglichkeiten abzulegen. Es ist auch zu klären, was die anfragende Gemeinde beitragen kann und möchte: Einige Gemeinden sind keineswegs mittellos, möchten als gleichwertige Partner gern Räume mieten und ihren finanziellen Beitrag leisten. Andere Gemeinden sind nicht in der Lage, ortsübliche Mieten zu zahlen und können sich allenfalls an den entstehenden Kosten beteiligen. Bedenken Sie, dass diese Gemeinden sich meist ausschließlich aus Spenden finanzieren, zum Teil ihren Pfarrern ein Gehalt zahlen und häufig noch Projekte im Heimatland unterstützen. Außerdem sind viele fremdsprachige Christen Mitglieder unserer Landeskirchen.

Veranstaltungen der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft sollten durch eine Haftpflichtversicherung abgedeckt sein. Helfen Sie gegebenenfalls der Gemeinde, eine solche Versicherung abzuschließen.

Eine schriftliche Vereinbarung gibt beiden Seiten Sicherheit und Klarheit. Klären Sie, ob es sich um eine 'Partnerschaftsvereinbarung' oder um einen 'Mietvertrag' handelt. Einen Mustermietvertrag finden Sie im Anhang.

Klären Sie, ob die Gemeinde anderer Sprache und Herkunft Schlüssel zu Gemeinderäumen erhalten kann. Sprechen Sie in diesem Fall sehr präzise ab, wer die „Schlüsselträger“ sind (Sie sollten Ihre Namen und Telefonnummern kennen) und was von ihnen erwartet wird. Besprechen Sie detailliert, in welchem Zustand Räume verlassen werden sollen. Sinnvoll ist es, in den ersten Wochen oft miteinander zu reden und zu klären, ob beide Seiten mit den getroffenen Arrangements zufrieden sind.

Geben Sie der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft Öffentlichkeit, zum Beispiel in Ihrem Schaukasten und Gemeindebrief. Lassen Sie die Gottesdienstzeiten der Gemeinde in den Gottesdienstnachrichten der Lokalzeitung veröffentlichen.

Werben Sie in Ihrer Gemeinde für Vertrauen zu den fremdsprachigen Schwestern und Brüdern. Planen Sie möglichst bald eine gemeinsame Veranstaltung, damit man sich gegenseitig kennen lernen kann. Laden Sie die Gemeinde ein, sich im Gemeindebrief selbst vorzustellen.

Klären Sie das Ziel Ihrer Zusammenarbeit. Wollen Sie nur Räume teilen oder auch punktuell, vielleicht sogar kontinuierlich inhaltlich zusammenarbeiten? Klären Sie die wechselseitigen Erwartungen.

## 6.2. Ideen und Anregungen für gemeinsame Projekte

- **Gegenseitige Gottesdienstbesuche**

Gehen Sie mit einer Gruppe von Interessierten zum Gottesdienst einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft an Ihrem Ort. Am besten melden Sie sich vorher an und klären, ob eine Übersetzung nötig ist. Bringen Sie genug Zeit mit für einen mehrstündigen Gottesdienst und Gespräche hinterher. Stellen Sie sich darauf ein, eventuell ein kurzes Grußwort zu sagen. Sie werden erstaunt sein, wie sehr man sich über Ihren Besuch freut!

Oder laden Sie eine Gemeinde anderer Sprache und Herkunft zu sich ein, zum Beispiel zu einem Gemeindefest oder zu einem Gottesdienst. Auch hier muss vorher geklärt werden, ob Übersetzung nötig ist. Wichtig ist es, die Gäste nicht allein zu lassen. Setzen Sie sich im Gottesdienst zu ihnen. Erklären Sie, was Sie tun und warum Sie es (so) tun. Wenn Sie zuerst bei der fremdsprachigen Gemeinde waren, wissen Sie, wie man sich als Besucher fühlt.

- **Gemeinsame Feste**

Viele Gemeinden haben damit schon gute Erfahrungen gemacht. Achten Sie aber darauf, dass die Koreaner oder Afrikaner nicht nur als „exotische Tupfer“ vorkommen, die etwa einen Stand mit Essen vorbereiten. Planen Sie das Programm gemeinsam, und planen Sie gemeinsame Aktivitäten wie ein internationales Singen oder ein Fußballspiel.

- **Gemeinsame Gottesdienste**

Es empfiehlt sich, gemeinsame Gottesdienste gründlich vorzubereiten, da sonst leicht Missverständnisse entstehen. Die Gemeinde anderer Sprache und Herkunft sollte die Gelegenheit haben, sich inhaltlich einzubringen. Predigt-dauer und Predigtstil unterscheiden sich oft sehr vom deutschen Stil - hier sind Kompromisse nötig. Engagement und Geduld in der Vorbereitung lohnen sich aber: „Wann machen wir mal wieder so einen Gottesdienst?“, ist häufig die Reaktion von Gemeindegliedern.

- **Zusammenarbeit bei Gemeindeveranstaltungen**

Hier ist vieles denkbar: Sie können Asylbewerber aus der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft einladen, im Konfirmandenunterricht über ihre Situation zu berichten. Oder laden Sie die Frauengruppe der Gemeinde zu einem gemeinsamen Abend mit Ihrer Frauenhilfe oder Frauengruppe ein. Bitten Sie den Chorleiter oder die Chorleiterin der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft, mit Ihrem Chor oder einer singbegeisterten Gruppe ein paar afrikanische oder asiatische Lieder einzustudieren. Bereiten Sie gemeinsam den Weltgebetstag der Frauen vor.

- **Öffnung von Gremien**

Laden Sie die fremdsprachigen Pastoren in Ihrem Kirchenkreis als Gäste zur Kreissynode ein. Oder laden Sie gelegentlich die Ältesten der Gemeinde, die sich in Ihrem Gemeindehaus treffen, zu einem Tagesordnungspunkt in Ihre Presbyteriumssitzung ein. Lassen Sie eine Vertreterin oder einen Vertreter der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft an Mitarbeiterbesprechungen teilnehmen, wenn das sprachlich geht. Holen Sie Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als Gäste in den kreiskirchlichen Ausschuss für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung.

- **Gemeinsames Bibellesen**

Organisieren Sie gelegentlich einen Abend, an dem deutsch- und fremdsprachige Gemeindeglieder gemeinsam in der Bibel lesen. Stellen Sie sich zum Beispiel gegenseitig Ihre Lieblingsgeschichten vor. Dazu bieten sich interaktive Methoden wie das Bibelteilen an. Die Erfahrung zeigt: Selbst altbekannte Bibeltexte wirken plötzlich aufregend und neu, wenn man sie zusammen mit Menschen aus anderen Kulturen liest.

- **Konkrete Hilfen für Mitglieder von Gemeinden anderer Sprache und Herkunft**

Gemeinden anderer Sprache und Herkunft möchten von deutschen Gemeinden nicht „betreut“, sondern als gleichberechtigte Partner ernst genommen werden. Trotzdem ist es eine gute christliche Geste, Menschen, die noch nicht lange am Ort leben und die deutsche Sprache noch nicht gut beherrschen, Hilfe anzubieten: z.B. bei Gängen zum Ausländeramt, bei der Arbeits- und Wohnungssuche oder bei Arztbesuchen.

- **Gemeinsame Evangelisation**

Viele Gemeinden anderer Sprache und Herkunft verstehen sich als missionarisch und evangelistisch und suchen die Zusammenarbeit mit deutschen Gemeinden, wenn es darum geht, Menschen das Evangelium weiter zu sagen. Laden Sie beispielsweise afrikanische Gospelchöre zu Open Air Events oder missionarischen Konzerten ein.

### **6.3. Anregungen für den Alltag**

1. Laden Sie in Ihren Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen dazu ein, sich für die anderen Frömmigkeitsstile Gemeinden anderer Sprache und Herkunft zu öffnen. Wer anders singt und betet als wir, ist trotzdem Schwester und Bruder. Wir müssen nicht alles voneinander übernehmen, aber wir können vieles von einander lernen.

2. Tragen Sie Sorge dafür, dass die sprachliche Verständigung stets gewährleistet ist. Organisieren Sie bei Bedarf Übersetzung.

3. Denken Sie daran: Interkulturelle Kommunikation ist eine Kunst, die man erlernen kann und üben muss. Leicht können Missverständnisse entstehen durch Ausdrucks-, Darstellungs- und Handlungsweisen wie Lautstärke, Tonfall, Mimik, Gestik, Grad der Höflichkeit und Grad der Freundlichkeit. Reden Sie in Ich-Botschaften, geben Sie transparent Auskunft über Ihr Denken und Ihre Gefühle.

4. Benennen Sie für die konkrete Zusammenarbeit ein Team von Verantwortlichen, am besten jeweils zwei bis drei Personen aus Ihrer und aus der Gemeinde anderer Sprache und Herkunft. Diese Gruppe sollte sich regelmäßig treffen und über die Zusammenarbeit sprechen. Konflikte können so

---

gelöst werden, bevor sie akut werden. Kommunikation zwischen beiden Gemeinden sollte am besten über diese Gruppe laufen.

5. Begegnen Sie Anfangsschwierigkeiten mit Geduld und Humor. Interkulturelles Zusammenleben ist nicht einfach und muss geübt werden.

6. Treffen Sie klare Absprachen. Manches, was in unserer Kultur selbstverständlich ist, muss in anderen Kulturen explizit angesprochen werden - und umgekehrt!

7. Sagen Sie nicht, dass Sie Räume und Ressourcen teilen wollen, wenn sie das nicht ernst meinen. Teilen bedeutet, dass beide Seiten in verbindlichen Absprachen auf Augenhöhe über Räume und Ressourcen verfügen. Gut gemeinte Absichtserklärungen können in ökumenischen Beziehungen leicht zu Missverständnissen führen.

8. Räumen Sie sich in der Zusammenarbeit eine Erprobungsphase ein und nehmen Sie sich die Zeit, Ihre Erfahrungen gemeinsam auszuwerten.

9. Informieren Sie Ihren Kirchenkreis, die lokale ACK, die Evangelische Allianz und Ihre Pfarrerin oder Ihren Pfarrer im MÖWe-Regionaldienst.

10. Halten Sie jeweils Geben und Nehmen in einer Balance.

11. Beten Sie für einander.

## 7. Anhang

### 7.1. Liste der Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

Wenn Sie mit einer Gemeinde anderer Sprache und Herkunft an Ihrem Ort Kontakt aufnehmen möchten, hilft Ihnen die Liste der Gemeinden. Oder wenn eine Gemeinde bei Ihnen eine Raumanfrage stellt, können Sie anhand der Liste ersehen, ob sich die Gemeinde an dieser NRW-weiten Kooperation beteiligt.

Da die „Liste fremdsprachiger Gemeinden, die untereinander und mit Landeskirchen ökumenisch zusammenarbeiten wollen“ (siehe Kapitel 3.2.), dem Wandel unterliegt, verzichten wir darauf, sie hier abzdrukken. Sie finden die jeweils aktuelle Version im Internet auf der Homepage des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW unter: [www.moewe-westfalen.de/publikationen/](http://www.moewe-westfalen.de/publikationen/)

### 7.2. Ansprechpartner

Beratung und Unterstützung in der Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft erhalten Sie beim

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW

Olpe 35

44135 Dortmund

Tel.: 0231 5409-72

E-Mail: [info@moewe-westfalen.de](mailto:info@moewe-westfalen.de)

[www.moewe-westfalen.de](http://www.moewe-westfalen.de)

### 7.3. Mustermietvertrag

#### Überlassungsvertrag

zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde ..... – vertreten durch das Presbyterium, dieses vertreten durch die Vorsitzende bzw. den Vorsitzenden und zwei weitere Mitglieder des Presbyteriums – im Folgenden „Kirchengemeinde genannt,

und

der ..... – vertreten durch .....  
– im Folgenden „Nutzer“ genannt.

#### 1. Vertragsgegenstand

##### 1.1 Die Kirchengemeinde stellt dem Nutzer die ..... Kirche (incl. der Nebenräume)

- für die Zeit vom            bis
- regelmäßig (            )

zur Verfügung.

Folgendes Inventar ist von der Nutzung eingeschlossen: .

Gegensymbolika, die der Widmung des Kirchenraumes widersprechen, sind nicht erlaubt.

##### 1.2 Für die Nutzung

- wird ein Entgelt in Höhe von EURO            (beheizt, inkl. vier Küsterstunden) erhoben. Der Betrag ist vor der Veranstaltung zahlbar auf das o.g. Konto unter Angabe der Haushaltsstelle.
- Die Überlassung erfolgt unentgeltlich.
- Eine Betriebskostenpauschale in Höhe von EURO            ist zu übernehmen.
- Kleinreparaturen werden anteilig nach Nutzungsdauer abgerechnet.
- Es wird eine Sicherheitsleistung in Höhe von EURO            erhoben.

1.3. Die Kirchengemeinde kann unbeschadet der Ziffer 1.2 die Erstattung der ihr während der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der unter Ziffer 1.1 genannten Veranstaltung durch den Einsatz eigenen Personals oder durch Inanspruchnahme Dritter entstehende Kosten verlangen.

- Zusätzlich anfallende Küsterstunden (Reinigung) werden mit EURO /Stunde berechnet.
- Die Abrechnung erfolgt nach der Veranstaltung.

## 2. Pflichten des Nutzers

2.1 Der Nutzer übernimmt die alleinige Verantwortung für den ordnungsgemäßen Ablauf und den Inhalt der Veranstaltung. Er hat in ausreichender Anzahl von ihm gestellte Ordner einzusetzen, die als solche erkennbar sein müssen. Er hat die Kirchengemeinde von allen Ansprüchen freizustellen, die anlässlich der Veranstaltung von Dritten geltend gemacht werden.

Der Veranstalter trägt insbesondere die anfallenden GEMA-Gebühren sowie die Kosten für die Beiträge zur KSK.

2.2 Der Nutzer hat für die Einhaltung der Ordnung und für Sauberkeit in der Kirche zu sorgen. Das Rauchen ist in der Kirche untersagt.

Der Nutzer hat dafür Sorge zu tragen, dass weder auf dem Teppich noch auf den Polstern oder dem Steinfußboden Kerzenwachsflecken entstehen. Bei Nichtbeachtung wird dem Nutzer die Entfernung des Waxes durch ein Unternehmen in Rechnung gestellt.

2.3 Der Nutzer hat mit der Küsterin bzw. dem Küster oder sonstigen Beauftragten der Kirchengemeinde rechtzeitig einen Termin zu vereinbaren, um sich in die Bedienung der technischen Anlagen und die Handhabung der Fluchttüren einweisen zu lassen.

2.4 Zutritt darf nur Besucherinnen und Besuchern der unter Ziffer 1.1 genannten Veranstaltung und in dem Umfang gestattet werden, wie Sitzplätze zur Verfügung stehen. Die Fluchttüren und -wege dürfen nicht zugestellt oder blockiert werden.

2.5 Der Nutzer haftet für alle Schäden, die während und infolge der Benutzung durch ihn oder Veranstaltungsteilnehmende entstehen. Er ist verpflichtet, die während seiner Nutzung auftretenden Schäden unverzüglich schriftlich der Kirchengemeinde zu melden. Schäden, die ihrer Natur nach sofort beseitigt werden müssen, sind persönlich oder fernmündlich zu melden. Für einen nicht durch rechtzeitige Anzeige verursachten weiteren Schaden ist der Nutzer ersatzpflichtig.

Nach der Nutzung ist der Kirchenraum in aufgeräumtem und gesäubertem Zustand zu übergeben.

2.6 Vor und nach der Veranstaltung ist die -Kirche von einem Beauftragten des Nutzers und einem Beauftragten der Kirchengemeinde abzunehmen. Über die Abnahmen sind Niederschriften zu fertigen.

2.7 Küstern oder anderen Beauftragten der Kirchengemeinde ist der Zutritt zur Veranstaltung jederzeit zu gestatten. Ihren in Wahrnehmung des Hausrechtes ausgesprochenen Anordnungen, die sich auf die Einhaltung der Genehmigungsaufgaben oder auf die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung beziehen, ist unverzüglich Folge zu leisten. Sie können Personen, die sich den Anordnungen nicht fügen, den weiteren Aufenthalt in der -Kirche mit sofortiger Wirkung untersagen.

### 3. Haftung für Schäden der Besucherinnen und Besucher

3.1 Nutzer, Besucherinnen und Besucher betreten Grundstück und Gebäude der auf eigene Gefahr.

3.2 Der Nutzer übernimmt die Haftung für alle Schäden, die Besucherinnen und Besuchern der Veranstaltung entstehen. Er stellt die Kirchengemeinde von etwaigen Haftpflichtansprüchen seiner Mitglieder, Bediensteten, Beauftragten sowie der Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung und sonstiger Dritter frei, die im Zusammenhang mit der Benutzung der -Kirche stehen. Er verzichtet auf eigene Haftpflichtansprüche gegen die Kirchengemeinde und für den Fall einer eigenen Inanspruchnahme auf die Geltendmachung von Rückgriffsansprüchen gegen die Kirchengemeinde, ihre Bediensteten oder Beauftragten.

### 4. Haftpflichtversicherung

Der Nutzer ist verpflichtet, eine angemessene Haftpflichtversicherung für Personen- und Sachschäden abzuschließen und den Nachweis hierüber eine Woche vor der Veranstaltung der Kirchengemeinde vorzulegen.

### 5. Vertragsdauer, Kündigung

5.1 - Der Vertrag gilt für die unter Ziffer 1.1 genannte Veranstaltung.  
- Der Vertrag gilt bis zum . Er verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn er nicht drei Monate vor Vertragsablauf gekündigt wird.

5.2 Die Kirchengemeinde kann den Vertrag fristlos schriftlich kündigen, wenn der Nutzer diesem Vertrag oder einer Hausordnung zuwider handelt.

## 6. Schlussbestimmungen

6.1 Änderungen des Vertrags bedürfen der Schriftform, mündliche Abreden haben keine Gültigkeit. Sie sind vorher vom Presbyterium der Kirchengemeinde zu genehmigen.

6.2 Jede Vertragspartei erhält eine Ausfertigung dieses Vertrages.

Für den Nutzer:

Für die Kirchengemeinde:

-----  
(Vorsitzende/r)

-----  
(Presbyter/in)

-----  
(Presbyter/in)

L.S.

## 7.4. Mitarbeitende an dieser Broschüre

Martin Mustroph, Pfarrer, Münster; Hartmut Paul, em. Pfarrer, Münster

Aus dem Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung

Pfarrerinnen Beate Heßler

Pfarrer Klaus Göke

Pfarrerinnen Heike Koch

Pfarrer Dietrich Weinbrenner

Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller, Dezernent für Weltmission und Ökumene

## 7.5. Literaturliste

Afe Adogame / Cordula Weisskoeppel (eds.), Religion in the context of African Migration, Bayreuth: Bayreuth African Studies Series 75, 2005

Afe Adogame / Roswith Gerloff / Klaus Hock (eds.), Christianity in Africa and the African Diaspora. The Appropriation of a Scattered Heritage, London/New York: Continuum, 2008

Michael Bergunder / Jörg Haustein (Hrsg.), Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland. Frankfurt am Main: Lembeck, 2006. (Beihefte der Zeitschrift für Mission; 8)

Michael Bergunder, Migrationsgemeinden als Teil der Ökumene in Deutschland – Situation, Entwicklungen, Probleme und Herausforderungen, epd-Dokumentation 14-15/2007, 9-14

Churches` Commission for Migrants in Europe (CCME), Models of Integration through Religion, Activation, Cultural Learning and Exchange – MIRACLE project, Brüssel 2008

Karl-Fritz Daiber, Protestantische Migrationsgemeinden und ihre ekklesiologischen Herausforderungen an deutsche Landeskirchen, in: Zeitschrift für Mission 32/2006, 218-233

Christoph Dahling-Sander, Auf dem Weg zur sichtbaren Gemeinschaft? Ökumenische Zusammenarbeit mit Kirchen und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, EMW-Informationen Nr. 123, Hamburg 2000

Jörg Ennuschat, Evangelische Christen anderer Sprache oder Herkunft und Evangelische Kirche in Deutschland. Bausteine zur Koexistenz, Kooperation und Integration, in: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 52/2007, 162-181

Evangelische Landeskirche in Württemberg, „Damit Gemeinschaft wächst.“ Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in Württemberg, Stuttgart 2004

Andreas Heuser, Weithin unbekannte Nachbarn. Migrationsgemeinden in Deutschland zeigen Vielgestaltigkeit von Kirche, in: Herder Korrespondenz 61/2007, 212-215

Andreas Heuser, Das theologische Ausbildungsprojekt ATTiG an der Missionsakademie – eine Zwischenbilanz, in: Zeitschrift für Mission, 1-2/2005, 122-130

Internationaler Konvent Christlicher Gemeinden Rhein-Main e.V., Kirchen und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft im Rhein-Main-Gebiet, Frankfurt am Main 22006

Werner Kahl, Zur Bibelhermeneutik pfingstlich-charismatischer Gemeinden aus Westafrika in Deutschland, in: Michael Bergunder / Jörg Haustein (Hg.), Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland (Beiheft der Zeitschrift für Mission 8), Frankfurt am Main 2006, 127-154

Werner Kahl, Interkulturelle Bibelarbeiten. Ein qualifiziertes Begegnungsprojekt für evangelische Kirchengemeinden und afrikanische (und andere fremdsprachige) Migrationsgemeinden, in: Transparent-Extra 89/2008, 1-20

Reformierte Kirchen Bern – Jura – Solothurn, Gottes Volk hat viele Farben. Migrationskirchen als Herausforderung und Chance für die Reformierten Kirchen Bern – Jura – Solothurn, Bern 2009

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK, Neue Migrationskirchen in der Schweiz, Bern 2009 (SEK Studie 2)

Claudia Währisch-Oblau, Migrationskirchen in Deutschland. Überlegungen zur strukturierten Beschreibung eines komplexen Phänomens, in: Zeitschrift für Mission 1-2 (2005), 19-39

Claudia Währisch-Oblau, Evangelische und pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden im Ruhrgebiet, in: Erich Geldbach / Peter Noss (Hg.): Vielfalt und Wandel. Lexikon der Religionsgemeinschaften im Ruhrgebiet. Essen, 352-360

Claudia Währisch-Oblau, Bringing Back the Gospel. The Missionary Self-Perception of Pentecostal / Charismatic Church Leaders from the Global South in Europe, Leiden 2009

„... und der Fremdling, der in deinen Toren ist.“ Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht, Herausgegeben vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, 1997

Vereinte Evangelische Mission, Zusammenarbeit mit Gemeinden fremder Sprache und Herkunft. Grundsätzliche Überlegungen, Informationen und praktische Hinweise, o.J.

Benjamin Simon, Afrikanische Kirchen in Deutschland, Frankfurt am Main 2003

In der Reihe „EKD-Texte“ sind erschienen:

Asylsuchende und Flüchtlinge. Zur Praxis des Asylverfahrens und des Schutzes vor Abschiebung, Texte 51, 1994

Asylsuchende und Flüchtlinge. Zweiter Bericht zur Praxis des Asylverfahrens und des Schutzes vor Abschiebung, Texte 55, 1995

Zur ökumenischen Zusammenarbeit mit Gemeinden fremder Sprache und Herkunft. Eine Handreichung des Kirchenamtes der EKD, Texte 59, 1996

Zusammenleben gestalten. Ein Beitrag des Rates der EKD zu Fragen der Integration und des Zusammenlebens mit Menschen anderer Herkunft, Sprache oder Religion, Texte 76, 2003

Zum Umgang mit Menschen ohne Aufenthaltspapiere. Eine Orientierungshilfe des Kirchenamtes der EKD, Texte 85

„...denn ihr seid selbst Fremde gewesen“. Vielfalt anerkennen und gestalten. Ein Beitrag der Kommission für Migration und Integration der EKD zur einwanderungspolitischen Debatte, Texte 108, 2009

[www.evangelisch-in-westfalen.de](http://www.evangelisch-in-westfalen.de)

